



Ita Wegman, Werner Pache und die Anfänge der anthroposophischen Heilpädagogik im Sonnenhof Zur Geschichte der Heilpädagogik

Verfasst von: Christian Högsberg

Eingereicht bei: Prof. Johanna Kohn

Abgabe: Im Januar 2014

Modul: Bachelor Thesis

Code: BA 15

Im Rahmen der: Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit
Basel

Abstract

Der *Sonnenhof* in Arlesheim, Kanton Baselland ist das einzige Heim auf anthroposophischer Basis weltweit, das seit 90 Jahren ohne Unterbruch weitergeführt worden ist.

Die vorliegende Bachelor Thesis verfolgt die Absicht einer historischen Untersuchung der Anfänge dieser Institution mit der besonderen Fokussierung auf ihre Gründerin, Dr. Ita Wegman, und dem langjährigen Mitarbeiter und, nach Ita Wegmans Tod, Institutionsleiter Werner Pache.

Die Fragestellungen lauten wie folgt:

- *Wer war Ita Wegman und welche Rolle hat sie bei der Entwicklung der anthroposophischen Heilpädagogik gespielt?*
- *Welche Rolle spielten Werner Pache und der Sonnenhof als Institution in den Anfängen der anthroposophischen Heilpädagogik?*

Die Entstehung des Heimwesens auf anthroposophischer Basis im Allgemeinen wäre nicht verständlich ohne Ita Wegmans Biographie. Unter Einbezug der Fachliteratur wird ihr Werdegang erarbeitet und dargelegt, mit der Intention die Ergebnisse in den jeweiligen zeithistorischen Zusammenhang zuordnen.

Die relevanten Entwicklungen innerhalb der anthroposophischen Heilpädagogik und ihrer wichtigsten Protagonisten in der Entstehungsphase werden in die Arbeit eingeflochten.

Dafür wird mit Archivmaterial aus der Gründerzeit gearbeitet. Die historische Rekonstruktion der Zusammenarbeit zwischen Ita Wegman und Werner Pache aber auch die Rolle Paches für die weitere Entwicklung des Heimwesens auf anthroposophischer Basis nach Ita Wegmans Tod beruht zu einem grossen Teil auf Korrespondenz aus der damaligen Zeit und anderen Quellen aus dem Sonnenhof Archiv.

In diesem Sinne soll die historische Untersuchung innerhalb dieser Arbeit zu einer erweiterten Interpretation der Rolle, die der *Sonnenhof* unter der Leitung Ita Wegmans und Werner Paches in der Gesamtentwicklung der Anthroposophischen Heilpädagogik eingenommen hat, führen.

Einleitung	3
2. Ita Wegman	7
3. Die Anfänge der anthroposophischen Heilpädagogik	12
3.1 Die erste Waldorfschule in Stuttgart	13
3.2 Der Weg zum <i>Sonnenhof</i>	14
3.3 Das Heim <i>Lauenstein</i> bei Jena	14
4. Werner Pache	17
5. Der <i>Sonnenhof</i>, Ita Wegman und Werner Pache	20
5.1 Ein Heim entsteht	20
5.2 Werner Pache am <i>Sonnenhof</i>	21
5.3 Alltag im <i>Sonnenhof</i>	28
5.4 Schwierigkeiten für die junge Bewegung	31
5.5 Die letzten Jahre vor dem Krieg	34
6. Der Krieg	37
6.1 Die heilpädagogische Bewegung während des Krieges	38
6.2 Die jüdischen Kinder	39
6.3 Kinder und Mitarbeitende des <i>Sonnenhofs</i> werden evakuiert	39
6.4 Die französischen kriegsgeschädigten Kinder	42
6.5 † Ita Wegman	45
7. Werner Pache ohne Ita Wegman	47
8. Schlussbetrachtung	54
Literaturverzeichnis	58
Abbildungsnachweis	59
Anhang	

1. Einleitung

Warum ein geschichtlicher Beitrag über Ita Wegman, Werner Pache und die Anfänge der anthroposophischen Heilpädagogik im Arlesheimer *Sonnenhof* als Themenwahl? Bereits die Bezeichnung „Heilpädagogik“ auf dem Titelblatt einer Bachelor Thesis der Sozialen Arbeit mag irritieren. Die Heilpädagogik ist, gemäss dem deutschen Heil- und Sozialpädagogen sowie approbierten Kinder- und Jugendpsychotherapeuten Werner Eitle, eine wissenschaftliche Disziplin der Pädagogik (vgl. Eitle 2003, S. 8) und hat sehr wenig beziehungsweise nicht direkt mit der Sozialen Arbeit zu tun. Vor allem in der Schweiz ist dieser Begriff problematisch, da hier, aufgrund historischer Entwicklungen und im Gegensatz zu Deutschland, mit Heilpädagogik das auf den schulischen Bereich ausgerichtete Tätigkeitsfeld bezeichnet wird.

Der Begriff *Heilpädagogik* etablierte sich erst Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Heil- oder Sonderpädagogik wurde – bis weit in das 20. Jahrhundert hinein – eher als medizinische und weniger als pädagogische Disziplin betrachtet. Erst in der Mitte des 20. Jahrhunderts setzte sie sich eindeutig als pädagogische Disziplin durch. Die Heil- oder Sonderpädagogik fand meistens in speziellen Einrichtungen für Kinder mit Behinderung statt.

Die ersten Angaben zur anthroposophischen Heilpädagogik machte vor fast 90 Jahren der Philosoph und Naturwissenschaftler Rudolf Steiner (1861-1925). Ganz aus der von ihm entwickelten Anthroposophie heraus gab er Hinweise für die tägliche Arbeit mit behinderten Menschen.

Mit der Anthroposophie hat Steiner Anfang des 20. Jahrhunderts einen Erkenntnisweg entwickelt, der die Lebensfragen in grosse kosmische Zusammenhänge stellt. Der Mensch wird als körperliches, seelisches und geistiges Wesen aufgefasst, das durch wiederholte Erdenleben (Inkarnationen) eine umfassende individuelle Entwicklung vollzieht.

So wie die Naturwissenschaft die materielle Sinneswelt durchdringt, so erforscht Steiners Anthroposophie als „Geisteswissenschaft“ die nichtsinnlichen Wirklichkeiten – die Welten der Seele und des Geistes. Anthroposophie ist keine Glaubenslehre, sondern benutzt die gleichen Erkenntnisprinzipien wie die Naturwissenschaft: Beobachtung und Denken. Die Fähigkeit, nichtsinnliche Vorgänge wahrzunehmen, ist in jedem Menschen angelegt und kann auf einem individuellen Schulungsweg entwickelt werden. Rudolf Steiner hat seine geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse in zahlreichen Schriften und Vorträgen dargestellt. Als Zentrum der Anthroposophie hat er die „Freie Hochschule für Geisteswissenschaft“

gegründet, die – wie auch die „Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft“ – ihren Sitz am Goetheanum in Dornach bei Basel hat.

Steiner verstand die Anthroposophie jedoch nicht nur als Wissenschaft, sondern ebenso als Kunst und Lebenspraxis. So gab er vielfältige Impulse für die verschiedensten Kunstrichtungen – Architektur, Malerei, Theater – und schuf mit der Eurythmie eine neue Bewegungskunst.¹

Die Anthroposophie hat sich seit ihren Anfängen zu einer weltweiten Bewegung entwickelt. Zu den bekanntesten Anwendungen anthroposophischer Erkenntnisse gehören Erziehung, Medizin, Heilpädagogik und Landwirtschaft.

Auf diesen Kulturimpuls stützt sich auch die anthroposophische Heilpädagogik. Denn aus dem anthroposophischen Menschenverständnis heraus entwickelte sich ein tief humanistisches Menschenbild, das bis in die heutige Zeit eine grundlegende Rolle spielt. Auf der Homepage² des Verbands für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie in der Schweiz wird das Leitmotiv der anthroposophischen Heilpädagogik, Sozialpädagogik und Sozialtherapie wie folgt vorgestellt: „Es ist die Überzeugung, dass der Wesenskern eines Menschen, seine Individualität, nie krank, sondern nur in seiner harmonischen Entfaltung behindert oder beeinträchtigt sein kann. Der Mensch wird als Einheit von Körper, Seele und Geist gesehen. Jedem Menschen soll die Möglichkeit geschaffen werden, sich auf individuelle Art entwickeln zu können, eingebettet in einen Lebens- und/oder Arbeitszusammenhang, der Menschen mit Behinderungen, Angehörige und Mitarbeitende gleichermaßen umschliesst.“

Die Behindertenproblematik kannte Rudolf Steiner aus eigener Erfahrung. Zunächst durch seinen Bruder Gustav Steiner, welcher nach Steiners Aussage „taubstumm und nicht vollsinnig“ war. Später, während seiner Studienzeit in Wien, betreute Steiner als Hauslehrer auch einen elfjährigen hydrocephalen Jungen, der von den Ärzten als bildungsunfähig bezeichnet worden war. Der Junge besuchte später das Gymnasium und wurde Arzt.

Rudolf Steiners Heilpädagogischer Kurs, der zur geistigen Grundlage für die anthroposophische Heilpädagogik wurde, war keineswegs von ihm geplant. Anlässlich der Weihnachtstagung der Anthroposophischen Gesellschaft 1923 wurden drei junge Menschen, die in einem heilpädagogischen Heim für Jugendliche in Jena tätig waren, bei Rudolf Steiner vorstellig und baten ihn um Hinweise für ihre heilpädagogische Arbeit. Steiner verwies sie grundsätzlich an die Leiterin der Medizinischen Sektion am Goetheanum, Ita Wegman, gab

¹ *Anthroposophie als Erkenntnisweg und Lebenspraxis*, Homepage *Anthrosana*, Verein für anthroposophisch erweitertes Heilwesen, Schweiz

² www.vaahs.ch

jedoch spontan Auskunft auf praktische heilpädagogische Fragen. Zudem versprach er ihnen einen Kurs darüber vorzubereiten. Heilpädagogik war damals noch der Begriff für die Erziehung und Pflege von Kindern mit Behinderung. Deswegen nannte Rudolf Steiner diesen Kurs, den er im Juni und Juli 1924 in Dornach hielt, den *Heilpädagogischen Kurs*. An diesem Kurs nahmen rund 25 Menschen teil und er gilt bis heute als Grundstein der anthroposophischen Heilpädagogik (vgl. Sturny-Bossart, 1993: 17).

Aus diesem Impuls hat sich seither eine weltweite Bewegung mit Heimen, Tagesstätten, Beratungsstellen und Sonderschulen entwickelt, die alle auf der Basis der anthroposophischen Heilpädagogik arbeiten. Vor dem Zweiten Weltkrieg wurden auch Institutionen für erwachsene Menschen mit Behinderung gegründet. Diese Institutionen arbeiten unter dem Begriff der Sozialtherapie. Die zwei Begriffe *Heilpädagogik* und *Sozialtherapie* beschreiben nichts anderes als die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Behinderung. In diesem Sinne hat die Heilpädagogik durchaus mit der Sozialpädagogik und somit mit dem Begriff der Sozialen Arbeit zu tun – da sich die Erziehung, Begleitung und Betreuung dieser Menschen mit Behinderung meistens in Heimen abspielt. **Somit versteht sich meine Arbeit auch als ein Beitrag zur Geschichte der Heimerziehung.**

Diese weltweite Bewegung ist eng verknüpft mit Ita Wegman, die als enge Mitarbeiterin Rudolf Steiners und darüber hinaus eine massgebende Rolle in der Weiterentwicklung der anthroposophisch orientierten Medizin, der Heilmittel- und Kosmetikherstellung wie auch der Heilpädagogik spielte.

In Bezug auf die Heilpädagogik kam bereits im Herbst 1923 eine erste Anfrage für die Behandlung eines behinderten Jungen an Wegmans 1921 gegründetes Klinisch-Therapeutisches Institut. Weitere Anfragen folgten, so dass diese Kinder in der von Ita Wegman zwischenzeitlich (1922) erworbenen Dependance, ab Februar 1924 „Sonnenhof“ genannt, untergebracht wurden. Seit dieser Zeit wird am *Sonnenhof* ununterbrochen heilpädagogisch gearbeitet, so dass er 2014 sein 90jähriges Jubiläum feiern kann.

Die Rolle Ita Wegmans bei der Entwicklung und Verbreitung der anthroposophischen Heilpädagogik wurde zwar in verschiedenen Veröffentlichungen gewürdigt. Doch diese Veröffentlichungen wurden fast ausschliesslich in anthroposophischen Verlagen publiziert und blieben so dem breiten Publikum verborgen. Daraus ergibt sich folgende Frage:

Wer war Ita Wegman und welche Rolle hat sie bei der Entwicklung der anthroposophischen Heilpädagogik gespielt?

Die Rollen des *Sonnenhofs* und Werner Paches bei der Entwicklung der anthroposophischen Heilpädagogik wurden bis heute kaum erforscht. Es gibt innerhalb der anthroposophisch orientierten Heilpädagogen-Szene durchaus einen schweigenden Konsens über den Beitrag des *Sonnenhofs* zur Entwicklung der Heilpädagogik. Die Rolle des *Sonnenhofs* wird in verschiedenen Veröffentlichungen zwar am Rande erwähnt, gezielte Veröffentlichungen oder Forschungsarbeiten diesbezüglich fehlen allerdings. Und über die Mitwirkung Werner Paches gibt es ausser wenigen Artikeln in Fachzeitschriften und einer Reihe von Nachrufen im Jahr seines Todes 1958 keine Veröffentlichungen. Daraus ergibt sich die Nebenfrage:

Welche Rollen spielten Werner Pache und der *Sonnenhof* als Institution in den Anfängen der anthroposophischen Heilpädagogik?

In meiner Thesis werde ich diesen Fragen nachgehen und sie beantworten. Primär stützt sich meine Arbeit auf verschiedene Originaldokumente aus dem Archiv des *Sonnenhofs* respektive des Ita Wegman Instituts für Grundlagenforschung in Arlesheim. Es sind bisher unveröffentlichte Briefe und biographische Skizzen, aber auch persönliche Schriften und Notizen ehemaliger Mitarbeiter/innen.

Dadurch ist die vorliegende Arbeit **als eine geschichtliche Darstellung zu verstehen**.

Im 1. Kapitel werde ich die Biographie Ita Wegmans als einer der zentralen Figuren meiner Arbeit darstellen. Im 2. Kapitel werde ich die Anfänge der anthroposophischen Heilpädagogik und ihre wichtigsten Protagonisten beschreiben. Im 3. Kapitel werden die biographischen Grundrisse der anderen zentralen Figur meiner Arbeit, Werner Pache, eruiert. Darauf folgend werde ich in den Kapiteln 5 und 6 die Anfänge der heilpädagogischen Arbeit im *Sonnenhof* und die Zusammenarbeit zwischen Ita Wegman und Werner Pache darstellen. Die Arbeit ist hier überwiegend chronologisch aufgebaut. Dazu stehen mir die vorhandenen Archivtexte als Arbeitsmaterialien zur Verfügung. Diese Schritte sollen zu einer erweiterten Interpretation der Rolle, die der *Sonnenhof* unter der Leitung Ita Wegmans und Werner Paches in der Gesamtentwicklung der Anthroposophischen Heilpädagogik eingenommen hat, führen.

Im letzten Kapitel werden die so erworbenen Erkenntnisse beleuchtet und überprüft, um so zu sachgemässen Antworten auf die gestellten Fragen zu kommen.

Diese Arbeit ist nur als ein kleiner Anfang gedacht. Sie soll eine Anregung sein für weitere Forschungen über die historische Rolle des *Sonnenhofs* in der Gesamtentwicklung der Anthroposophischen Heilpädagogik.

2. Ita Wegman

Ita Wegman wurde am 22. Februar 1876 in Kravang, Java (damals Niederländisch-Indien) auf einer Zuckerplantage geboren. Die Eltern waren Holländer. Ihr Vater, Henrik Wegman, war dort verantwortlich für den Anbau, die Züchtung, Ernte und Verarbeitung von Zuckerrohr in der plantageeigenen Zuckerfabrik. Anderthalb Jahre nach ihrer Geburt kam eine zweite Tochter der Familie zur Welt, mit der zusammen Ita Wegman ihre Kindheit verbrachte, dann eine dritte Tochter, die jedoch 1879 einjährig starb. Im gleichen Jahr kam der erste Bruder Ita Wegmans zur Welt, Manta Wegman. Das Kind war von Geburt an behindert. 1881 wurde das fünfte und letzte Kind der Familie geboren, Henri Wegman, der mit neun Jahren starb. In der Familie lebte auch noch ein Halbbruder Ita Wegmans, Victor, drei Jahre älter als sie, der einer vorehelichen Verbindung des Vaters entstammte. Er starb im Jahre 1900 im Alter von 27 Jahren. Da Ita Wegman bereits in ihrer Kindheit mit Tod und Behinderung konfrontiert wurde, entwickelte sie eine innige Beziehung zu ihrer Mutter und ihren noch lebenden Geschwistern (vgl. Zeylmans van Emmichoven 2004, Band 1: 18 ff).

Mit 14 Jahren kamen Ita Wegman und ihre Schwester Charlien für ihre weitere Ausbildung nach Europa. Bis zu ihrem 19. Lebensjahr lebte sie zusammen mit ihrer Schwester in Arnheim in den Niederlanden, wo sie die Mittlere Mädchenschule besuchte. Als 19jährige, kurz nach Weihnachten 1894, wurden die zwei Schwestern von Freunden der Familie nach Java mitzurückgenommen. Auf dem Schiff Richtung Batavia lernte Ita Wegman einen jungen Offizier kennen und verlobte sich kurze Zeit später mit ihm. Doch die Verlobung war nur von kurzer Dauer. Der junge Mann starb kurz darauf an den Folgen einer tuberkulösen Lungenentzündung. Der Tod des Verlobten wirkte in Ita Wegmans Leben wie eine Zäsur. Es kam dazu, dass sie wieder, wie in ihrer Kindheit, unter heftigen Malaria-Anfällen zu leiden hatte, da sie das Küstenklima Javas nicht gut vertrug. Sie beschloss zunächst, sich zur Genesung in das Ferienhaus ihres Vaters in den Bergen Javas zurückzuziehen. Ihr Aufenthalt hier verlängerte sich. Eine Freundin, Henny Steinbuch, kam öfters zu Besuch. Die beiden entwickelten gemeinsam ein grosses Interesse für Spiritualität. Ita Wegman änderte ihren Lebensstil, begann sich vegetarisch zu ernähren und entwickelte den Drang, selbst einmal berufstätig zu werden (vgl. Zeylmans van Emmichoven 2004, Band 1: 33).

1899 erkrankte ihr Vater plötzlich an einem Herzleiden, das ihn zwang, nach 36 Dienstjahren in den Kolonien nach Europa zurückzukehren und Ita Wegman begleitete ihre Eltern 1900 zurück nach Holland. Bei dieser Gelegenheit konnte sie bei ihrem Vater eine Ausbildung in Gymnastik durchsetzen. Ihr eigentliches Ziel war eine Ausbildung in Heilgymnastik und Massage; das Studium der Gymnastik war allerdings die Voraussetzung dafür (vgl. Zeylmans van Emmichoven 2004, Band 1: 35). Ita Wegman erwarb das Diplom im August

1902 in Utrecht mit der Befähigung, an einer Mittleren Schule Turnunterricht zu erteilen. Kurz danach reiste sie nach Berlin. Sie fand eine offene und sich im physischen wie im kulturellen Sinne schnell ausbreitende Hauptstadt des jungen deutschen Kaiserreiches vor. Die mittlerweile 25jährige war vor allem von den verschiedensten Reformbewegungen fasziniert, die in dieser Stadt mehr Anklang und Anhänger fanden als im kleinen, beschaulichen Holland (ebd.).



Abbildung 1: Ita Wegman 1910

Im Dezember 1902 erwarb Ita Wegman ein Diplom in Schwedischer Heilgymnastik und Massage im Institut von Dr. Thure-Brandt in Berlin. Es war auch die Zeit, in der sie hier zum ersten Mal Rudolf Steiner begegnete. Ihr in Java entwickeltes Interesse an der Theosophie mündete in einer Mitgliedschaft in der Theosophischen Gesellschaft³. Bereits im Sommer 1902 hatte sie vom Auftreten Rudolf Steiners in der Theosophischen Gesellschaft in London gehört. Er erweckte ihr Interesse, vor allem als er kurze Zeit später die deutsche Sektion der Theosophischen Gesellschaft übernahm. Bei einer Begegnung zwischen Ita Wegman und Rudolf Steiner überreichte er ihr ein Programm seiner Vorlesungen. Ita Wegman wurde offenbar Mitglied der Theosophischen Gesellschaft, ohne sich allerdings zu sehr am Leben der deutschen Sektion zu beteiligen. Erst 1904 besuchte sie vermehrt Steiners Vorträge in Berlin, die sich zunehmend zum Publikumserfolg entwickelten. Sie bemerkte in dieser Zeit, dass sie sich mehr und mehr von der Lehre Steiners angesprochen fühlte, die er bereits damals als Anthroposophie bezeichnete (vgl. Zeylmans van Emmichoven 2004, Band 1: 41). Dadurch hatte Ita Wegman öfters direkten Kontakt zu Rudolf Steiner und seiner (späteren) Frau Marie von Sivers. In dieser Zeit fasste sie, nach einer persönlichen Empfehlung Steiners, den Entschluss Medizin zu studieren. Damals war sie bereits 29 Jahre alt, ein Alter, in dem viele andere Menschen die Ausbildung bereits abgeschlossen hatten.

³ **Theosophical Society:** Die Theosophische Gesellschaft ist eine 1875 in New York gegründete Organisation, die beträchtlichen Einfluss auf nachfolgende esoterische Bewegungen genommen hat (Wikipedia).

Die nächsten 15 Jahre ihres Lebens verbrachte Ita Wegman in Zürich – bis 1921 in Arlesheim ihre Klinik eröffnet wurde. Sie holte zunächst ihre Matur nach und studierte ab 1906 neun Semester lang Medizin (Allgemeinmedizin und Gynäkologie). Nach dem Abschluss des Studiums wurde sie in einer Kinderklinik tätig und schrieb gleichzeitig an ihrer Promotion. Anschliessend praktizierte sie als Assistenzärztin an verschiedenen Spitälern in Winterthur, St. Gallen, Liestal und dann wieder in Zürich. Ab 1917 hatte sie hier eine eigene Praxis. Schliesslich eröffnete Ita Wegman gemeinsam mit einer anderen Ärztin eine kleine Belegklinik (vgl. Zeylmans van Emmichoven 2004, Band 1: 48ff). In dieser Belegklinik sammelte Ita Wegman wertvolle Erfahrungen in der Führung und Leitung einer Privatklinik, die sie später in ihrer Arlesheimer Klinik gut gebrauchen konnte.

Der Kontakt zu Rudolf Steiner riss in dieser Zeit nicht ab, im Gegenteil. Da das theosophische Leben in Zürich damals überaus bescheiden war, entschloss sich Ita Wegman zwei Semester in München zu studieren. Rudolf Steiner wohnte damals zwar nicht in München, hielt aber in der bayrischen Hauptstadt zahlreiche Vorträge, die Wegman grösstenteils besuchte. In ihrer Zürcher Zeit als Ärztin blieb der Kontakt zu Steiner bestehen, allerdings nicht so eng wie später in den 20er Jahren.

Rudolf Steiner suchte bereits seit seiner Ernennung zum Generalsekretär der deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft nach einem Gebäude für einen Gemeinschaftsort, das für Vorträge der Theosophischen Gesellschaft, aber auch für künstlerische Darbietungen geeignet war. Vor allem seit der Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft (1912 in Köln), der sich die meisten Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft in Deutschland anschlossen, und dem darauf folgenden Bruch (1913) mit der Theosophischen Gesellschaft, wurde das Fehlen eigener Räumlichkeiten akut. Ein Bauprojekt in München verzögerte sich, so dass Steiner das Angebot ergriff, in Dornach bei Basel zu bauen. Im Lauf der Jahre hatten sich einige Mitarbeiter/innen um Steiner gefunden, welche nun tatkräftig an der Realisierung des Neubaus mitwirkten. Steiner entwarf das Gebäude, das er „Goetheanum“ nannte, als freistehenden Doppelkuppelbau aus Holz. 1913 wurde der Grundstein des Goetheanum gelegt und ab 1914 wurde Dornach definitiv zum Hauptwohnsitz Steiners.

Ab 1913 hielt sich auch Ita Wegman öfters in Dornach auf, wo sie an Vorträgen Steiners anwesend war, wobei sie in den Augen anderer Anthroposophen, die zum Kern der anthroposophischen Kolonie gehörten, als eher reserviert beschrieben wurde.

Wegman ging trotz immer wiederkehrender Besuche in Dornach weiterhin ihrer ärztlichen Tätigkeit in Zürich nach. Aus einem Briefwechsel zwischen ihr und Rudolf Steiner geht hervor, dass sich Steiner für die Patientenbehandlung in Ita Wegmans Praxis interessierte.

Sie bat ihn auch immer wieder in Krankheitsfällen um Rat. Diese Korrespondenz zeigt auch, dass immer mehr Patienten aus der anthroposophischen Kolonie in Dornach ab 1919 Wegmans Patientenkreis erweiterten. Da Rudolf Steiner sie oft zu Konsultationen heranzog, machte sich Ita Wegman öfters Gedanken über einen Umzug nach Basel (vgl. Zeylmans van Emichoven 2004, Band 1: 69ff).

In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg fand die Anthroposophie Rudolf Steiners einen Anklang, der vor dem Krieg so nicht denkbar gewesen wäre. Das soziale Klima in Dornach veränderte sich dadurch schlagartig. Das erste Goetheanum, obwohl noch nicht ganz vollendet, bekam seine bekannten Züge. Das Gebäude wurde während der Kriegszeit mit Hilfe von Freiwilligen aus allen Ländern, die sich ausserhalb der Schweiz bekämpften, friedlich miteinander gebaut. In der beschaulichen anthroposophischen Kolonie erschienen plötzlich viele Gesichter, die man bisher nie gesehen hatte. Diese Menschen suchten neue Impulse und wollten neue Ideen verwirklichen: Ausserhalb Dornachs wurde in Stuttgart die erste Waldorfschule eröffnet, Steiner begann sich 1919 für eine neue Gesellschaftsordnung, die Dreigliederungsbewegung⁴ einzusetzen, eine neue Form des Bankwesens wurde geplant und es gab Vorschläge für eine Heilmittelfabrik am Goetheanum (vgl. Zeylmans van Emmichoven 2004, Band 1: 74).

Ita Wegman fühlte sich innerlich sehr angesprochen von Steiners Bemühungen, für die brennenden sozialen Fragen Lösungen zu finden, die einem neuen Menschenbild und den wirtschaftlichen Herausforderungen Rechnung zollten. Sie sah ausserdem im Dornacher Aufbruch eine Möglichkeit, Anthroposophie praktisch zu verwirklichen. So entschloss sie sich dazu, in Dornach oder Umgebung eine Klinik zu eröffnen (vgl. Zeylmans van Emmichoven 2004: 76). Als sie begann, in Dornach eine geeignete Liegenschaft zu suchen, hatte sie keinen einfachen Start. Einerseits waren in der anthroposophischen Kolonie bereits Ideen für die Gründung eines Sanatoriums und Erholungsheims vorhanden. Ita Wegman wurde allerdings nicht einbezogen und auch nicht dafür vorgesehen. Andererseits war es für Wegman schwierig, in Dornach und Umgebung mit ihren finanziellen Mitteln eine erschwingliche Liegenschaft zu finden. Als sie doch ein Haus in Arlesheim (Pfeffingerweg 1) fand, hatte die Besitzerin des Hauses kein Interesse, es ihr zu verkaufen. Fünf Monate später wurde das Haus unerwartet an jemand anderen verkauft. Um die Verwirrung komplett zu machen, verkaufte der neue Besitzer das Haus nur zwei Wochen später wieder zurück an die ehemalige Besitzerin. Ita Wegman erfuhr davon und erwarb das Haus am gleichen Tag.

⁴ **Dreigliederungsbewegung:** Die Dreigliederung des sozialen Organismus – oder die *Soziale Dreigliederung* – ist ein Leitbild für die gesellschaftliche Entwicklung, das in den Jahren 1917-1922 von Rudolf Steiner entwickelt wurde (Wikipedia).

Dafür musste sie sich ihr väterliches Erbe auszahlen lassen (vgl. Zeylmans van Emmichoven 2004, Band 1: 86ff).

Über ihren Kauf und den Entschluss, hier eine Klinik zu eröffnen, informierte sie umgehend Rudolf Steiner. Nachdem sie das Haus gekauft hatte, eröffnete Ita Wegman im Januar 1921 zunächst eine Praxis in Basel. Von hier aus organisierte sie den Umbau des Hauses in Arlesheim, das nur fünf Zimmer hatte und nach dem Umbau Platz für mindestens zwölf Patienten bieten sollte (vgl. Zeylmans van Emmichoven 2004, Band 1: 88).



Abbildung 2: Ansichtskarte der Klinik aus den 30er Jahren: Im Hintergrund das Haus am Pfeffingerweg 1 in Arlesheim. Rechts daneben das Wohnhaus Ita Wegmans, heute das Ita Wegman Institut, und links das Therapiehaus. Beide letztgenannten Häuser wurden erst nach der Eröffnung dazu gebaut.

Zur Einweihung am 8. Juni 1921 besuchte Rudolf Steiner die Klinik, anschliessend entwarf er persönlich einen Prospekt für die Klinik und noch eine Vignette (siehe Abbildung 3). Auch der Name der neueröffneten Klinik ist ein Vorschlag Rudolf Steiners: *Das Klinisch-Therapeutische Institut in Arlesheim*

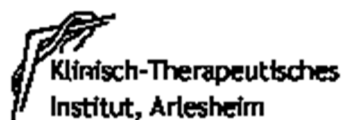


Abbildung 3: Vignette

Damit ging Rudolf Steiner eine gemeinsame Arbeit mit dem jungen Institut und seiner Leiterin ein, die bis zu seinem Tod fortbestehen sollte. Die nächsten Jahre waren für Rudolf Steiner und Ita Wegman von Umwälzungen und Herausforderungen geprägt. Steiners Wirken war gezeichnet von einem unerhörten Arbeitsaufwand, inmitten einer stürmischen und oft chaotischen Ausbreitung der anthroposophischen Bewegung. Er hielt hunderte von Vorträgen überall in Europa und nahm beinahe pausenlos an verschiedensten Besprechungen und Treffen teil – überall war sein Rat gefragt. Ausserdem hielt er eine grosse Anzahl an Kursen in den verschiedensten Bereichen. Bis kurz vor seinem Tod 1925 behielt Steiner diesen ungeheuren Arbeitsrhythmus bei.

Gleichzeitig entwickelte Ita Wegman auf verschiedenen Gebieten eine intensive Tätigkeit, etwa die Vergrösserung ihrer Arlesheimer Klinik, aber auch in der Heilmittel- und Kosmetikherstellung.

Durch Rudolf Steiners Beteiligung nahm die Zahl von Wegmans Patienten rasch zu. Im April 1922 erwarb sie das kleine Landgut Suryhof in Arlesheim, um weitere Patienten aufnehmen zu können, aber auch um eine wachsende Zahl an Klinikmitarbeitenden unterzubringen. Im Klinikgarten liess sie einen grossen Kräutergarten einrichten und bemühte sich, Gemüseanbau und Milchversorgung voranzutreiben, um eine adäquate Diätküche führen zu können (vgl. Zeylmans van Emmichoven 2004, Band 1: 111).

In dieser bewegten Zeit geriet der Holzbau des Goetheanum am Silvesterabend 1922 in Brand⁵. Es war ein einschneidender Punkt im Leben sowohl Rudolf Steiners als auch Ita Wegmans. Sie entschloss sich, ihre weitere Tätigkeit unbedingt am Gedankengut Rudolf Steiners zu orientieren.

Steiner selbst beschloss 1923, die seit 1912 bestehende Anthroposophische Gesellschaft aufzulösen und bei der Weihnachtstagung 1923 unter dem Namen „Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft“ (AAG) neu zu gründen. Die AAG, die bis heute unter diesem Namen existiert, wurde Trägerin der von Steiner gleichzeitig begründeten Freien Hochschule für Geisteswissenschaft, deren Leitung er übernahm. Er beschloss ausserdem den Bau eines zweiten Goetheanum, das bis heute Sitz der Gesellschaft ist. Der Bau wurde nach einem Entwurf Steiners erst 1928 (also drei Jahre nach seinem Tod) fertig gestellt. Bei der Neugründung der Gesellschaft wurde Ita Wegman zur Schriftführerin der neuen AAG ernannt. Sie wurde ausserdem zur Mitbegründerin und ersten Leiterin der Medizinischen Sektion der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Dies war eine wichtige Aufgabe und Ita Wegman bekam durch ihre neue Stellung eine zentrale Rolle innerhalb der anthroposophischen Bewegung. In ihrer neuen Funktion initiierte und begleitete sie zahlreiche medizinische Einrichtungen weltweit.

3. Die Anfänge der anthroposophischen Heilpädagogik

Die Anfänge der anthroposophisch orientierten Heilpädagogik lassen sich auf drei verschiedene Gründungsimpulse zurückführen, die aus konkreten Situationen entstanden

⁵ **Zerstörung des ersten Goetheanum durch Brandkatastrophe:** In der Nacht auf den 1. Januar 1923 wurde das mit 3'183'000 CHF versicherte Gebäude wahrscheinlich durch Brandstiftung vollständig zerstört; übrig blieb lediglich der Betonsockel. Ermittlungen zufolge muss der Brand als Schwelbrand zwischen den Wänden gelegt worden sein, damit er sich unbemerkt und langsam ausbreiten konnte. Der oder die Brandstifter wurden nie ermittelt (Wikipedia).

sind. Die erste dieser Begebenheiten ergab sich durch die Aufnahme von Kindern mit Lernschwierigkeiten an der ersten Waldorfschule in Stuttgart.

Die zweite Begebenheit ergab sich durch die Aufnahme von Kindern mit Behinderungen am Klinisch-Therapeutischen Institut in Arlesheim. Bereits 1923 nahm Ita Wegman ein Kind mit Behinderung auf. Dieses erste heilpädagogisch zu betreuende Kind war damals bereits neun Jahre alt und stammte aus einer intellektuellen, gutsituierten Familie der nordamerikanischen Ostküste. Da die Eltern mit der Anthroposophie vertraut waren, übergaben sie das Kind im Sommer 1923 im Rahmen einer anthroposophischen „Summerschool“ in England Rudolf Steiner zur Behandlung. Nach Beendigung der Tagung wurde Sandroe, so der Name des Jungen, mit nach Arlesheim genommen, wo er am 6. September 1923 im Klinisch-Therapeutischen Institut in Arlesheim vorgestellt wurde (vgl. Uhlenhoff 1994: 31).

Die dritte Begebenheit ist auf die Initiative drei junger Männer zurückzuführen. Ihr Entschluss, Kinder mit Behinderung im Sinne der Anthroposophie zu betreuen, führte zur Gründung des ersten anthroposophischen Heims auf dem *Lauenstein* bei Jena.

3.1 Die erste Waldorfschule in Stuttgart

Alles begann jedoch mit der Eröffnung der ersten Waldorfschule⁶ in Stuttgart 1919. Von Anfang an gab es dort einige Kinder, die dem Unterricht nicht gut folgen konnten. Es waren vor allem Kinder mit Lernbehinderungen und Verhaltensstörungen. 1921, also nur zwei Jahre nach der Eröffnung, wurde in dieser Schule eine spezielle Hilfsklasse eingerichtet. Nach Steiners Empfehlung, der die Stuttgarter Waldorfschule von Beginn an eng begleitete, wurde diese Klasse von Dr. Karl Schubert übernommen⁷ (vgl. Grimm in Grimm/Kaschubowski (Hrsg.), 2008: 30). Schubert unterrichtete diese Hilfsklasse bis 1934. Dann musste er aufgrund seiner jüdischen Herkunft die Schule verlassen, konnte aber „seine“ Klasse bis zum Kriegsende durch privaten Hilfsunterricht weiter begleiten. Nach dem Krieg ging er wieder als Religionslehrer an die Stuttgarter Schule zurück.

Die Hilfsklasse wurde zusätzlich unter die ärztliche Aufsicht des Schularztes Eugen Kolisko⁸ gestellt (vgl. Zeylmans van Emmichoven 2004, Band 2: 51). Diejenigen Kinder, die für diese Klasse in Frage kamen, wurden nicht automatisch zugewiesen. Ob die Kinder in ihren Ursprungsklassen blieben oder in die Hilfsklasse kamen, hing immer von der konkreten

⁶ In der Schweiz bekannt als Rudolf Steiner Schule (Anm. d. Verf.)

⁷ **Karl Schubert** (* 25. November 1889 in Wien; † 3. Februar 1949 in Stuttgart) war ein österreichischer Heil- und Waldorfpädagoge. Er war ein Vertrauter Rudolf Steiners und enger Mitarbeiter Ita Wegmans in der Medizinischen Sektion am Goetheanum im Bereich der Heilpädagogik (Wikipedia).

⁸ **Eugen Kolisko** (* 21. März 1893 in Wien; † 29. November 1939 in London) war ein österreichischer Anthroposoph, Arzt und Waldorflehrer (Wikipedia).

Zusammensetzung der Ursprungsklasse ab. Die Waldorfschule hatte von Beginn an den heute modernen Anspruch der Integration (vgl. Grimm: 30).

3.2 Der Weg zum *Sonnenhof*

Ita Wegman hatte ursprünglich nicht im Sinn, die von ihr 1922 erworbene Dependence Suryhof in ein Heim umzuwandeln. Damals hatte sie das Ansinnen, innerhalb des Klinisch-Therapeutischen Instituts einen Pensionsbetrieb für Ferien und Erholung zu gründen. Darüber hinaus war eine landwirtschaftliche Abteilung geplant, die das Institut und die Pension mit frischen Produkten versorgen sollte. Da das Klinisch-Therapeutische Institut bereits kurze Zeit nach der Eröffnung eine stete Zunahme von Patienten, Ärzten und Pflegepersonal zu verzeichnen hatte, wurde die Pensionsidee mit dem dazu gehörigen landwirtschaftlichen Betrieb fallen gelassen. Im Suryhof wurden zunehmend Patienten des Instituts aufgenommen, aber auch Wohnungen für das Personal eingerichtet. Dazu kamen vermehrt Anfragen von Eltern behinderter Kinder an das Institut.

3.3 Das Heim *Lauenstein* bei Jena

Durch die Initiative von drei jungen Menschen (siehe Seite 2) wurde das erste Heim auf anthroposophischer Basis eröffnet. Siegfried Pickert, Albrecht Strohschein und Franz Löffler waren zunächst Studenten in Jena. Wie es zu der Gründung kam, aber auch die Biographien der Gründer wurden von verschiedenen Autoren beschrieben.

Die drei Freunde kannten sich seit Herbst 1920 aus Jena, wo sie nicht viel später neben den regulären Vorlesungen an der Universität unter Führung Albert Strohscheins mit dem Studium der Anthroposophie begannen (vgl. Selg, *Der Engel über dem Lauenstein* 2004: 23). Bald darauf kristallisierte sich für die drei heraus, dass das Studium der Anthroposophie wesentlich interessanter als ihr Universitätsstudium war. Sie gingen zu Steiners Vorträgen nach Stuttgart oder kamen zum Goetheanum nach Dornach. Pickert wechselte seinen Studienort an die Berliner Universität, wo er nebenbei viele anthroposophische Tagungen und Vorträge Steiners besuchen konnte. Heute ist es schwierig, sich die Wirkung der Anthroposophie in der damaligen Zeit vorzustellen. Für viele Menschen, darunter unzählige Persönlichkeiten und Wissenschaftler, schien es damals möglich, in der Anthroposophie einen kommenden kultur- und wissenschaftserneuernden Impuls zu sehen (vgl. Selg, *Der Engel über dem Lauenstein* 2004: 28)

Als das erste Goetheanum brannte, befand sich Strohschein in Dornach. Kurz danach kam auch Pickert. Ein Brief aus Jena erreichte in diesen Tagen die zwei Freunde. Johannes Trüper, der Leiter des Heims für Jugendliche auf der Sophienhöhe in Jena, war zwei Jahre zuvor gestorben. Seine Tochter, Änne Trüper, bemühte sich weiterhin, das Werk ihres Vaters weiterzuführen. Da auch sie die Anthroposophie über Strohschein kennengelernt hatte und die drei Jenaer Studenten zu ihren Freunde zählten, wollte sie neben den anderen Mitarbeiter/innen am Trüperschen Institut auch Menschen, die mit der Anthroposophie vertraut waren, zur Mitarbeit bewegen. In ihrem Brief bat sie, dass wenigstens einer der Freunde nach Jena zurückkomme, um ihr im Institut zu helfen. Als erster ging Pickert zurück und trat seine Stelle im Oktober 1923 an. Kurz danach kam auch Albert Strohschein dazu und da noch mehr Mitarbeiter mit anthroposophischen Kenntnissen notwendig waren, schloss sich am 1. November 1923 auch Franz Löffler an. Er sollte als Erzieher und Werklehrer mitarbeiten (vgl. Selg, Der Engel über dem Lauenstein 2004: 32ff).

Nach nur acht Wochen Arbeit im Institut gingen die drei Freunde wieder nach Dornach, um an der Weihnachtstagung am Goetheanum teilzunehmen. Sie hatten noch eine junge Ärztin dabei, Ilse Knauer, die in Saalfeld, unweit von Jena, anthroposophische Medizin praktizierte.

Im Umfeld der Weihnachtstagung am Goetheanum erfuhr Albrecht Strohschein durch Ilse Knauer, dass direkt im Anschluss an die Tagung ein Ärztekurs nur für Medizinstudenten und junge Ärzte gehalten wurde. Strohschein wurde sofort klar, welche Chance es für ihn und die beiden anderen Freunde für ihre heilpädagogische Arbeit wäre, daran teilzunehmen. Er fasste sich ein Herz und fragte Steiner bei einer spontanen Begegnung, ob es für ihn und seine Freunde eine Möglichkeit gäbe an dem Kurs teilzunehmen. Steiner antwortete daraufhin, dass er selbst dies nicht entscheiden könne sondern Ita Wegman, als Leiterin der neugegründeten Medizinischen Sektion, mitentscheiden sollte. Ein paar Tage später, als sich die drei Freunde miteinander im Gespräch befanden, kam Rudolf Steiner zu ihnen und sagte: „Also, Sie können kommen, Sie drei.“ (vgl. Selg, Der Engel über dem Lauenstein 2004: 34) Nach dem abgeschlossenen Kurs bat Steiner die drei Freunde nochmals für ein Gespräch zu sehen, in welchem auch Einzelheiten über die Aufgabe in Jena und die einzelnen Kinder angeschaut wurden. Zum Schluss sagte Steiner: „Vielleicht wird es für mich einmal möglich sein, an Ort und Stelle Rat zu geben.“ (ebd.)

Zurück auf der Sophienhöhe wurde es für Strohschein, Löffler und Pickert allerdings zunehmend schwierig. Die Stimmung im universitär geprägten Institut wandte sich zunehmend gegen die Anthroposophie. Nachdem ihr Wunsch, einen anthroposophischen Arzt einzubeziehen, definitiv verweigert wurde, ging es auf der Sophienhöhe für sie nicht

mehr weiter (vgl. Selg, Der Engel über dem Lauenstein 2004: 40). Eine neue Lösung musste gefunden werden. Es ging schneller als sie zunächst dachten. Die Familie von Ilse Knauer fand eine ehemalige Gaststätte auf dem Berg Lauenstein bei Jena, die dafür geeignet schien. Strohschein beschloss, nachdem er das Haus besichtigt hatte, sofort nach Dornach zu reisen und Rudolf Steiner über die neue Idee zu informieren. In Dornach hörte sich Steiner die Situation an und fand es richtig, eine eigene Initiative zu gründen. Da Strohschein nicht über ausreichende finanzielle Mittel verfügte, fuhr er anschliessend nach Stuttgart. Dort erhielt er von Emil Molt, dem Direktor der Waldorf-Astoria Zigarettfabrik und Geldgeber der ersten Waldorfschule, sowie von anderen vermögenden Familien genügend Geld, um das Haus auf dem Lauenstein zu pachten. Als das geschehen war, gingen die drei Freunde wieder nach Dornach zur Ostertagung. Albrecht Strohschein sagte dabei zu Steiner in einem Gespräch, dass er das neue Institut „Erziehungsanstalt für epileptische, hysterisch-epileptische und epileptoide Kinder“ benennen wolle. Darauf antwortete ihm Steiner ganz ernst: „Nein, es muss schon aus dem Titel ersichtlich sein, was dort geschieht. [...] Heil- und Erziehungsinstitut für Seelenpflege bedürftige Kinder. [...] Seelenpflege gross geschrieben, bedürftige klein. [...] Wir müssen schon einen Namen wählen, der die Kinder nicht gleich abstempelt.“ (vgl. Selg, Der Engel über dem Lauenstein 2004: 44)

Ein paar Wochen später kündigten die drei Freunde die Arbeit auf der Sophienhöhe und machten sich daran, das ehemalige Gasthaus so zu renovieren und umzubauen, dass es als Heim benutzt werden konnte. Noch ein Freund Pickerts, Werner Pache, der auch in Jena Student war, brach sein Studium an der Universität ab, um auf dem *Lauenstein* mitzuarbeiten.

Steiner hielt Wort und besuchte das neue Institut 1924. Auf seiner Rückreise von Koberwitz, wo er einen landwirtschaftlichen Kurs gehalten hatte (an dem Kurs hatte übrigens auch Werner Pache teilgenommen), kam er in Jena an. Bereits am nächsten Morgen, am 18. Juni 1924, besichtigte Steiner für einen Tag den *Lauenstein* und liess sich Kinder vorstellen. Er besprach mit den jungen Heilpädagogen die künftigen Verantwortlichkeiten und den Tagesablauf im Haus, interessierte sich für die Beziehungen und Anerkennung nach aussen und fragte dann schliesslich nach dem Lehrexamen: „Sie können sich doch nicht hier oben verschanzen, ein Maschinengewehr aufstellen und die Leute abwehren. Sie müssen sich schon arrangieren. Also, da hilft nichts. Einer mindestens muss Examen machen.“ (Zitat Steiner in Selg, Der Engel über dem Lauenstein 2004: 48)

Steiner entschloss sich, einen Kurs für die Heilpädagogen zu halten, um den begeisterten Anfang der jungen Freunde zu würdigen und diesen mit fachspezifischen Inhalten des

anthroposophischen Gesichtspunkts zu füllen. Am Abend reiste er wieder ab. Da Steiner den obengenannten Kurs direkt nach seiner Rückkehr in Dornach halten wollte, reisten Strohschein, Löffler und Pickert ihm nach. Nicht einmal zwei Monate nach dem Heilpädagogischen Kurs, am 24. August 1924, wurde unter der Nummer 125 im Vereinsregister des Amtsgerichts Jena der „Verein zur Heilung und Erziehung Seelenpflege bedürftiger Kinder Lauenstein“ eingetragen. In den folgenden Monaten gelang es Siegfried Pickert ausserdem, wie von Steiner gewünscht die Mittelschullehrerprüfung erfolgreich abzulegen und Ilse Knauer bekam die medizinisch-ärztliche Berechtigung für den *Lauenstein*. Steiner jedoch konnte die junge Initiative nicht mehr besuchen: Er erkrankte schwer und starb am 30. März 1925. Gerade acht Tage zuvor, am 22. März wurde im Mitteilungsblatt des Goetheanum die Eröffnung des Heil- und Erziehungsinstituts für Seelenpflege bedürftige Kinder Lauenstein e.V. Jena bekanntgegeben (vgl. Selg, Der Engel über dem Lauenstein 2004: 55).

Nach Steiners Tod übernahm Ita Wegman als Leiterin der Medizinischen Sektion am Goetheanum die Aufgabe den jungen Impuls zu begleiten.



Abbildung 4: Werner Pache, Franz Löffler, Ita Wegman, Siegfried Pickert und Albrecht Strohschein

Bald entstand ein reger Austausch zwischen Ita Wegman und den Gründern vom *Lauenstein*, der ein wichtiger Grundstein für die Entwicklung der anthroposophischen Heilpädagogik geworden war.

4. Werner Pache

Drei Jahre nachdem die ersten Kinder im Klinisch-Therapeutischen Institut aufgenommen worden waren, wurde Werner Pache 1926 von Ita Wegman an den *Sonnenhof* berufen. Es war der Beginn einer Zusammenarbeit, die durch den intensiven Arbeitskontakt mit Ita Wegman für die Entwicklung des *Sonnenhofs*, aber auch für die weitere Entwicklung der

anthroposophischen Heilpädagogik bedeutend wurde. Nach dem Tod Ita Wegmans (1943) führte Pache die heilpädagogische Arbeit in ihrem Sinne weiter, immer bereit zu helfen, wo es nötig und möglich war, offen für neue Initiativen und Ideen und gleichzeitig bemüht, die Kontakte innerhalb der Heilpädagogischen Bewegung auf anthroposophischer Basis aufrecht zu erhalten.

Werner Pache war seit 1924 in der Heilpädagogik tätig. Er begann seine Tätigkeit in Jena, zunächst auf der Sophienhöhe und dann auf dem *Lauenstein*. Über die drei „Lauensteiner“ Siegfried Pickert, Albrecht Strohschein und Franz Löffler gibt es eine Reihe von Veröffentlichungen und Aufzeichnungen. Über den vierten, etwas später dazu gekommenen Werner Pache wurde kaum etwas veröffentlicht, obwohl er im Verlaufe seiner 30jährigen Tätigkeit am *Sonnenhof* zu einem der herausragendsten Vertreter der gesamten anthroposophischen Heilpädagogik wurde. Dadurch bleibt sein Name mit dieser Bewegung untrennbar verbunden.

Geboren wurde Werner Pache am 3. September 1903 in Ohlau, einer kleinen Stadt in Schlesien (damals Deutschland, heute Polen) als zweitältester von drei Söhnen einer Lehrersfamilie. Pache verbrachte seine Kindheit und Jugend in Glogau an der Oder, eine kleine Stadt in der Nähe von Ohlau, wohin sein Vater als Lehrer versetzt wurde. Siegfried Pickert stammte ebenfalls aus Glogau/Oder und es kann gut sein, dass die zwei späteren Freunde sich bereits in der Kindheit begegnet sind. Eine solche Begegnung ist zwar nicht überliefert worden. Tatsache ist aber, dass der älteste Bruder von Pache ein Klassenkamerad von Pickert war.⁹

Seine Kindheit verbrachte Werner Pache in geordneten und behüteten Verhältnissen.¹⁰ Die Eltern sahen ihre Lebensaufgabe darin, die Kinder zu geistig strebenden Menschen zu erziehen. Die letzten Schuljahre Paches fielen in die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Es war die Zeit, in der sich für viele Menschen im Angesicht der schrecklichen Erlebnisse des Krieges die Frage nach dem Sinn des Lebens und der Bestimmung des Menschen stellte. Auch für Pache schien eine pflichtgemäße Weiterführung eines bürgerlichen Bildungsgangs wie es vor dem Krieg vielleicht selbstverständlich gewesen wäre, nicht mehr erstrebenswert. Genau wie Siegfried Pickert schloss er sich der Wandervogelbewegung an. Hier fand er eine Gemeinschaft ähnlich denkender Gleichaltriger, die sich auf der Suche nach einem eigenen Lebenssinn befanden.

Doch noch nichts deutete darauf hin, dass die Heilpädagogik einmal zu Paches Lebensaufgabe werden sollte. Nach seinem Abitur entschloss er sich, Mathematik und

⁹ „In Memoriam Werner Pache“: Aufzeichnungen *Sonnenhof*-Archiv (Anm. d. Verf.)

¹⁰ Ebd.

Physik zu studieren. Später sagte Pache, dass er kaum etwas ihm ferner liegendes hätte ergreifen können. Trotzdem absolvierte er zunächst in Jena und dann in Berlin sechs Semester. Während seines Studiums in Jena traf er an der Universität seinen späteren Gefährten Siegfried Pickert.

Pache blieb in dieser Zeit trotz seines Studiums den Verpflichtungen der Wandervogelbewegung verbunden. Dadurch kam er auch mit der Lagentheatergruppe von Haaß-Berkow¹¹ in Kontakt. In dieser Theatergruppe wirkte Pache eine Zeitlang mit Begeisterung mit. Er hatte offenbar eine grosse Begabung in der Schauspielkunst, die er in unzähligen Aufführungen mit dieser Gruppe beweisen konnte.

In dieser Theatergruppe kam Pache auch das erste Mal mit der Anthroposophie in Berührung, und gemeinsam mit Siegfried Pickert entschloss er sich, mehr über die Anthroposophie zu erfahren. Somit wanderten sie im Sommer 1921 in drei Wochen zu Fuss von Jena nach Stuttgart, um dort den grossen anthroposophischen Kongress „Kulturausblicke der anthroposophischen Bewegung“ (28. August bis 7. September 1921) zu besuchen. Hier erlebte Pache das erste Mal Rudolf Steiner. Obwohl ihm die Anthroposophie als eine mögliche Antwort auf seine Sinnfrage erschien, blieb Pache im Prüfen und Wägen.¹²

Zurück in Jena traf Pache den jungen Banatdeutschen Franz Löffler, der auch als Student an der Jenaer Universität immatrikuliert war. Gemeinsam mit Pickert verband die drei bald eine tiefe, innige Freundschaft, die ihr Leben lang halten sollte. Aus dieser Freundschaftsbeziehung zwischen Pickert, Löffler und Pache entstand bald eine Zusammenarbeit. Werner Pache wurde um seine Mitwirkung bei der Neugründung gebeten. Bald daraufhin brach der 21jährige Pache sein Studium ab und ging auf den *Lauenstein*.

Wie sich das Leben am Anfang auf dem *Lauenstein* abspielte, wurde von Kon in seiner Strohschein-Biographie beschrieben. Alle arbeiteten tagsüber, um das Heim auf dem *Lauenstein* für die Eröffnung vorzubereiten: Renovation, Aufräumarbeiten, Gartengestaltung etc. Abends gab es lange vertiefte Gespräche zwischen den zwei neuen Freunden Löffler und Pache. Pickert bereitete sich, oft bis spät in die Nacht, auf das für die Schulanerkennung notwendige Lehrexamen vor. Strohschein war öfters abwesend, um finanzielle Mittel für das wirtschaftliche Überleben des neuen Instituts zu akquirieren (vgl. Kon 2004: 100). Neben diesen Aufbauarbeiten wuchs die Kinderschar, die betreut werden musste. Als der Heilpädagogische Kurs in Dornach stattfand, entschloss sich Pache als der Jüngste im

¹¹ Gottfried Haaß-Berkow (*12.5.1888 Stuttgart; †24.6.1957 Winterthur) war Schauspieler und Intendant. Seinem Wirken verdankt das deutsche Landesbühnenwesen Entstehung und Wegweisung. (Wikipedia)

¹² „In Memoriam Werner Pache“: Aufzeichnungen *Sonnenhof*-Archiv (Anm. d. Verf.)

Bunde den anderen drei Freunden den Vortritt zu lassen: Er blieb auf dem *Lauenstein*, um auf die Kinder aufzupassen. Paches Verantwortungsbereich in der ersten Zeit war vor allem, neben der Betreuung der Kinder, die Pflege des Institutsgartens. In den folgenden Jahren vergrößerte sich die Institution. Die Anzahl der Kinder und Mitarbeitenden wuchs ständig. Siegfried Pickert stellte später bedauernd fest, dass viel mehr junge Menschen in diesem Anfangsstadium „herbeiströmten“, als das kleine Institut zur Mitarbeit aufnehmen konnte (vgl. Kon 2004: 101).

Das Haus auf dem Lauenstein wurde bald zu klein für die heilpädagogische Aufgabe. Neue Räumlichkeiten mussten im Dorf dazu gemietet werden. Werner Pache zog mit den grossen Buben in eine solche Dependance um. Albrecht Strohschein konnte nur sieben Kilometer entfernt vom *Lauenstein* im Dorf Zwätzen das grosse Anwesen des mit der Anthroposophie verbundenen Oberst Seeborn benutzen. Daraufhin kündigte Strohschein 1926 die Eröffnung des *Haus Bernhard* an. Ein Teil der Kinder siedelte dorthin um. Werner Pache führte mit einer anderen jungen Mitarbeiterin den Umzug durch.

5. Der *Sonnenhof*, Ita Wegman und Werner Pache

5.1 Ein Heim entsteht

Im Klinisch-Therapeutischen Institut wurden bereits seit 1923 Kinder mit Behinderung aufgenommen. Der Klinikbetrieb war eigentlich nicht dafür geeignet, was Ita Wegman dazu veranlasste, diese Kinder im nahegelegenen Haus „Holle“ provisorisch unterzubringen (vgl. Grimm in Grimm/Kaschubowski 2008: 30). Das Haus gehörte dem Goetheanum und die Kinder verbrachten dort ihre Freizeit und schliefen auch da. Tagsüber waren sie die meiste Zeit im Suryhof, ab Februar 1924 *Sonnenhof*. Ita Wegman beendete das Provisorium mit Haus „Holle“, indem sie die Kinder im Verlaufe des Jahres 1925 definitiv im *Sonnenhof* unterbrachte. Für diesen Zweck wurden das Hauptgebäude des *Sonnenhofs* und ein Nebengebäude aus Holz umgebaut.

Die Kinder wurden zunächst hauptsächlich von den Krankenschwestern des Klinisch-Therapeutischen Instituts betreut. Es waren mehrheitlich kleinere Kinder, vom Säugling bis zu Zwölfjährigen.

Ita Wegman, die bis jetzt dem *Lauenstein* und anderen Initiativen im Grossraum Jena beratend zur Seite gestanden hatte, brauchte nun beim Aufbau des *Sonnenhofs* selbst Unterstützung, denn sie wollte ihre *Sonnenhof*-Dependance zu einem heilpädagogischen Heim umgestalten, in dem ganzheitlich medizinisch, therapeutisch, pädagogisch und

künstlerisch gearbeitet werden sollte. So bat sie die beiden Freunde Franz Löffler und Werner Pache für einige Zeit an den *Sonnenhof*, um diese Aufbauarbeit zu begleiten und zu unterstützen. Daraufhin verbrachten beide einige Monate (1925/26) in Arlesheim und halfen, aus ihrer Erfahrung in Jena schöpfend, bei dieser Aufgabe tatkräftig mit.

Im März 1926 erschien ein Werbeprospekt¹³, in welchem es über die Zielsetzung des neuen Kinderheims hiess:

„Im Kinderheim „Sonnenhof“ des Klinisch-Therapeutischen Institutes in Arlesheim können sowohl erholungsbedürftige wie auch kranke und in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder jeden Alters liebevolle Aufnahme finden.

Dieses Kinderheim ist ein Teil des Klinisch-Therapeutischen Institutes, das seit fünf Jahren besteht, die Möglichkeit zur Aufnahme von erwachsenen Kranken oder auch nur erholungsbedürftigen Patienten hat, und sich seit seinem Bestehen eines stetigen Wachstums erfreut. Infolge der immer zunehmenden Anfragen für Aufnahme von Kindern war die Notwendigkeit gegeben, dem Institut ein eigenes, grösseres Kinderheim anzugliedern.

Die Grundlage für das Wirken in dem Institut bildet eine Menschen- und Welterkenntnis, wie sie durch die Anthroposophie Dr. Rudolf Steiners gegeben ist.“

5.2 Werner Pache am *Sonnenhof*

1926 entschloss sich Pache auf Bitten Ita Wegmans, definitiv nach Arlesheim umzusiedeln und sich für die Weiterentwicklung des *Sonnenhofs* einzusetzen (vgl. Kon 2004: 115). Mit dem Eintritt Paches in den *Sonnenhof* fing für die Institution eine neue Epoche an. Die meisten Betreuerinnen, die Pache im Heim antraf, waren Krankenschwestern aus der Klinik. Mit vereinten Kräften gelang es Werner Pache, das Heim immer mehr zu entwickeln. Eine geregelte Tagesgestaltung, ein Wochenrhythmus, die Jahresfeste und künstlerische Angebote wurden verbunden mit einem medizinischen, therapeutischen und pädagogischen Angebot. Unterstützt wurde er neben den oben genannten Krankenschwestern von einer ganzen Reihe von Mitarbeiter/innen, die zum Teil für eine längere oder kürzere Zeit neu an den *Sonnenhof* kamen, um dort mitzuarbeiten. Einige davon, wie Walter Hoffmann oder Johanna Russ, kannten Werner Pache bereits. Walter Hoffmann stammte, wie Werner Pache, aus Glogau. Er war mit Pache befreundet und hatte eine Zeitlang auf dem *Lauenstein* mitgearbeitet. Johanna Russ, in Jena geboren, war ebenfalls auf dem *Lauenstein* tätig gewesen bevor sie 1927 an den *Sonnenhof* kam. Sie war ausgebildete Eurythmistin und entdeckte schon auf dem *Lauenstein* ihren Zugang zur heilpädagogischen Arbeit. Da von ihr erwartet wurde mit den Kindern auch heileurythmisch zu arbeiten, kam sie zur Heileurythmie-

¹³ Original *Sonnenhof*-Archiv

Ausbildung an den *Sonnenhof* und blieb nach Abschluss der Ausbildung auf Wunsch Ita Wegmans für mehrere Jahre als Mitarbeiterin tätig.

Für die medizinische Betreuung der *Sonnenhof*-Kinder wurde bereits 1924 Dr. Julia Bort beauftragt. Geboren 1896 im süddeutschen Wangen¹⁴ im Allgäu, wuchs Julia Bort in einem sehr behüteten Familienkreis auf. Sie war eine ausgezeichnete Schülerin und durfte als jüngstes und einziges Mädchen ein Knabengymnasium besuchen. Anschliessend ergriff sie das Medizinstudium. Obwohl sie aufgrund ihrer ausgezeichneten Examensnote die Universitätslaufbahn hätte einschlagen können, beschloss sie, als praktizierende Ärztin tätig zu werden. In dieser Zeit begegnete sie zum ersten Mal Rudolf Steiner bei einem Vortrag. Unter dem Eindruck, den sie durch die zunehmende Verbindung mit der Anthroposophie bekam, gab sie zunächst ihre ärztliche Tätigkeit auf und schloss sich einer sozialen Arbeitsgemeinschaft in Berlin an, wo sie verwahrloste Jugendliche betreute. Gleichzeitig vertiefte sie das Studium der Anthroposophie. Als sie dadurch von der Eurythmie und ihren therapeutischen Möglichkeiten in Form von Heileurythmie erfuhr, entschloss sie sich, die Eurythmieschule in Stuttgart zu besuchen. Heileurythmie wurde zunehmend zu ihrer eigentlichen Lebensaufgabe.

Über Werner Pache steht in der *Sonnenhof*-Chronik aus den Anfängen seiner Tätigkeit am *Sonnenhof* nichts Genaueres. Die fehlende Dokumentation erschwert die historische Rekonstruktion dieser Zeit. Pache selbst beschreibt lediglich in einem späteren Brief an die Fremdenpolizei, dass er seit 1926 im *Sonnenhof* mitgearbeitet hatte. In eine verantwortliche Funktion ist Pache vermutlich in direkter Zusammenarbeit mit Ita Wegman und Julia Bort hinein gewachsen. Neben allen Verpflichtungen, die mit der Entwicklung und der zunehmenden Verbreitung der Heilpädagogik auf anthroposophischer Basis verknüpft waren, ging Werner Pache hauptsächlich seiner Tätigkeit als Lehrer am *Sonnenhof* nach. Die Leiterin des *Sonnenhofs* blieb jedoch zeitlebens Ita Wegman. Sie wurde laufend über die Entwicklungen und Geschehnisse im *Sonnenhof* informiert und bei Entscheidungen nach ihrer Meinung gefragt. Aus der Korrespondenz zwischen Ita Wegman und Werner Pache befinden sich im *Sonnenhof*-Archiv nur einzelne wenige Briefe. Im Ita Wegman Archiv blieb jedoch ein grosser Teil der Korrespondenz erhalten. Wenn im *Sonnenhof* in dieser Zeit offenbar nur ein paar Briefe aufbewahrt und archiviert wurden, behielt Ita Wegman nicht nur die an sie adressierten Briefe, sondern meistens auch eine Kopie ihrer diktierten Antworten. Ita Wegman, respektive ihr damaliges Sekretariat in der Klinik, archivierte somit nicht nur die Korrespondenz mit Werner Pache, sondern beinahe die gesamte Korrespondenz Wegmans mit verschiedenen Instituten, Kliniken und Einzelpersonen. Aufbewahrt wurden wichtige

¹⁴ *Sonnenhof*-Archiv

Notizen sowie Telegramme. Lediglich die telefonischen Kontakte lassen sich heute nicht mehr eruieren.

Die archivierte Korrespondenz zwischen Ita Wegman und Werner Pache umfasst zwei Bundesordner. Für die Zeit von 1926, als Pache die Arbeit im *Sonnenhof* aufnahm, bis 1939 sind allerdings nur 15 Briefe erhalten. Das ist verständlich, wenn man bedenkt, dass sich der *Sonnenhof* in nächster Nähe der Klinik befand: Vom Hauptgebäude des *Sonnenhofs* in der Oberen Gasse 10 bis zu Ita Wegmans Klinik am Pfeffingerweg 1 in Arlesheim sind es lediglich ca. zehn Fussminuten. So basierte damals die Zusammenarbeit zwischen Wegman und Pache mehrheitlich auf persönlichen Gesprächen. Erst ab 1940, als sich Ita Wegman in ihren letzten Lebensjahren vermehrt in der 1936 gegründeten Dependence ihrer Klinik in Ascona (Tessin) aufhielt, ist die Korrespondenz umfangreicher. Es wurden in dieser Zeit ca. drei bis vier Briefe monatlich von Pache an Ita Wegman geschickt, also fast ein Brief pro Woche.

Die wenigen Briefe, die beide miteinander von 1926 bis 1939 wechselten, geben trotzdem einen guten Einblick in ihre Zusammenarbeit wie auch in die verschiedenen Aufgaben, die Werner Pache im Auftrag Ita Wegmans übernommen hatte. Die Korrespondenz lässt sich in rund fünf verschiedene Bereiche unterteilen.

a) Die internationale Bewegung: In einem Teil der Briefe informierte Pache Ita Wegman regelmässig über verschiedene Tagungen und Zusammenkünfte der heilpädagogischen Bewegung, wie auch über Zusammenkünfte der Anthroposophischen Gesellschaft, die er regelmässig besuchte.

b) Die Erweiterung der heilpädagogischen Bewegung auf anthroposophischer Basis: Ein anderer Korrespondenzbereich bezieht sich auf vorhandene oder zukünftige heilpädagogische Initiativen auf anthroposophischer Basis. Pache besuchte in dieser Zeit verschiedene Heime nach ihrer Eröffnung, aber auch Liegenschaften oder ehemalige Heime in Deutschland und in anderen Ländern Westeuropas, wo neue Institute auf anthroposophischer Basis eröffnet werden konnten. So schreibt er in einem fünfseitigen Brief¹⁵ 1927 aus Berlin-Halensee:

Sehr geehrte Frau Dr.

Ich habe heute ein grosses Heim angesehen, das an [sic] Ostern leer wird. Es hat folgende Verhältnisse

1 Stunde Bahnfahrt von Berlin entfernt, einsam, wunderbare Umgebung, Wald, See, Heide.

¹⁵ Briefkopie *Sonnenhof*-Archiv, Original Ita Wegman Institut für Grundlagenforschung

Ein Haupthaus (Unterbringungsmöglichkeiten für 150 Kinder), Schlafsäle, gute sanitäre Anlagen, grosser Esssaal, gute sonnige Küche vorhanden, 3 Stock und Kellerräume. Kleiner Festsaal (grösser wie *Sonnenhof*-Saal)

Eine Schule (10 Klassenzimmer à 20 Kinder, 2 Säle für Eurythmie)

Eine extra Turnhalle

Eine Kochschule getrennt

Eine kleine Klinik

Eine Gärtnerei

40 Morgen Garten und Park (1407 angelegt, sehr gut gehalten) (...)

Weiter beschreibt Pache sehr genau, wie er auf dieses Anwesen aufmerksam wurde, wie viel es kosten würde es zu pachten und welche Finanzierungsmöglichkeiten es gab.

c) Das Leben in anderen Instituten: Ein anderes Korrespondenzthema sind die Informationen, die Werner Pache regelmässig durch seine Vernetzung über das Leben und die Entwicklung anderer Institute erhält. So in einem Brief¹⁶ vom 14. November 1930:

Verehrte, liebe Frau Dr.

[...] Heute schreibt Herr Löffler äusserst dringend an mich, dass sie mit den grossen Mädchen in grösster Verlegenheit sind, da Fräulein Beier der Arbeit nicht mehr gewachsen ist und einen Kurs in Stuttgart mitmachen wolle. Er hatte nun an Fräulein Wagner gedacht, worüber er auch mit Frau Dr.¹⁷ gesprochen hat; diese ist aber inzwischen in Zwätzten gewesen und hat sich entschlossen dorthin zu gehen und ist zur Einarbeitung heute hierher in unsere Küche gekommen, wo Frau Dr. sie ja dann sehen kann und beurteilen kann wohin sie gehen soll. Für den Posten in Gerswalde dachten wir hier wäre ja wohl Fräulein Dietz am geeignetsten, die auch wohl hingehen würde, wenn sie darum gefragt würde, sich aber nur für drei Monate verpflichtet hat, bei der Stadt Dresden zu bleiben. Bis dahin könnte doch vielleicht Fräulein Sprang dahin gehen. Später können wir sie dann zu uns nehmen; denn dadurch, dass einige Helferinnen von uns bereit sind in die Hausarbeit zu gehen, um da vorbildlich zu wirken, bekommen wir schon vielleicht eine Stelle frei, bei der Fräulein Sprang zu dem kommen kann, was sie wollte: Handarbeit usw. Jedenfalls ist man in Gerswalde in Not. Fräulein Sprang sitzt arbeitslos in Berlin und wartet auf einen Ruf. Ist es da nicht angebracht, dass Fräulein Sprang nach Gerswalde geht? Ich habe in diesem Sinne an Herrn Löffler geschrieben und ihn um Rückäusserung gebeten.

Vielleicht könnte Frau Dr. bei einem gelegentlichen Tel.-Gespräch mit der Klinik angeben, in welchem Sinne es gemacht werden soll [...]

Kurz nach seiner Ankunft im *Sonnenhof* begann Pache neben seinen Verpflichtungen in der Institution eine rege Vortragstätigkeit. Im gleichen Brief vom 14. November 1930 fragt Pache Ita Wegman:

[...] Sodann wollte ich fragen, ob etwa schon etwas besprochen worden ist wegen eventueller Vorträge über Heilpädagogik, die ich in Holland halten sollte. Wenn Frau Dr. es für wichtig hält, tue ich es gern [...]

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Hier ist Ita Wegman gemeint (Anm. d. Verf.)

d) Die Korrespondenz über seine Vorträge ist der vierte grosse Themenbereich, über den Pache regelmässig mit Wegman Rücksprache hielt. Bis in seine späten Jahre wurden Paches öffentliche Vorträge vom Publikum sehr gut aufgenommen. Er hatte eine seltene Gabe in freier Rede und konnte als Vortragshaltender das Auditorium schnell in seinen Bann ziehen. Schon in jungen Jahren hielt er viele Vorträge, wozu ihn Ita Wegman immer wieder aufforderte. Er hat, unter anderem, öffentliche Vorträge über die heilpädagogische Arbeit in Basel, Bern, St. Gallen, Strassburg, Hamburg, Berlin, Jena, Leipzig, München, aber auch in Paris, Wien und London gehalten. Die Vorträge fanden in der Regel innerhalb öffentlicher Tagungen statt, die entweder von der Medizinischen Sektion am Goetheanum oder aber von verschiedenen Heimen in Zusammenarbeit mit der Medizinischen Sektion organisiert wurden.

Nicht zuletzt wurde Ita Wegman von Werner Pache regelmässig über **die Geschehnisse im Sonnenhof** informiert. Vor allem wenn sich Ita Wegman über längere Zeit im Ausland befand, oder in den letzten Jahren in Ascona, mehrten sich im brieflichen Verkehr die Informationen über das Leben im *Sonnenhof*.

Die verschiedenen Themenbereiche werden in der Regel in den einzelnen Briefen nicht gesondert behandelt. So berichtet Pache 1927 in einem handgeschriebenen Brief an Wegman zum Beispiel über den Besuch von Frau S., die Mutter von Sandroe (siehe Seite 10) im *Sonnenhof*, aber auch über einen Vortrag in Freiburg im Breisgau, wo er sprechen sollte. Auch über das Wohlbefinden der Mitarbeitenden und der Kinder schreibt er einige Sätze:

G. ist heute krank (Magen). Die Kinder sind alle lustig und es geht allen gut. Heute kommt Herr L. von [sic] Kassel.¹⁸

Aus der Korrespondenz wird deutlich, dass sich der Kontakt zwischen Ita Wegman und Werner Pache keineswegs nur auf die Weiterentwicklung des *Sonnenhofs* begrenzte. Die Entwicklung in anderen Zusammenhängen innerhalb der heilpädagogischen Bewegung wurde öfters gemeinsam besprochen. In einem Brief vom 11. März 1930 beklagt sich Ita Wegman gegenüber Werner Pache:

Lieber Herr Pache

Ihre telefonische Nachricht mit der Neuigkeit, das in Pilgramshain Strohschein Herrn Rothe und seine Frau als Lehrer angestellt hat, hat uns sehr bestürzt, weil ich davon nichts wusste und ich ganz erstaunt war, dass man solche Dinge tut, ohne sich vorher mit mir zu beraten, so wie wir es eigentlich abgemacht hatten als wir dies Institut begründeten. Es geht ja in das Grotesk-Chaotische, wenn jedes Institut von sich aus die

¹⁸ Brief von W. Pache an Ita Wegman, 22. 07. 1927, Kopie *Sonnenhof*-Archiv. Original Ita Wegman Institut für anthroposophische Grundlagenforschung

Menschen anstellen wollte. Wir hätten dann bald ein kolossales Durcheinander. Bis jetzt haben wir es immer so tun können, dass wir miteinander beraten haben. Ich habe mich auch immer gern beraten lassen, wenn irgendjemand einen guten Vorschlag weiss, aber ich muss sehr darauf beharren, dass ich denn doch das letzte Wort über jede Anstellung oder Entlassung zu sagen habe. [...] ¹⁹

In diesem Brief sieht man deutlich, dass Ita Wegman nicht nur sehr gut informiert über die neuen Entwicklungen in verschiedenen Heimen war, sondern auch stets bemüht, von Arlesheim aus in die Entscheidungen der Institute in Personalfragen einbezogen zu werden. Ihre grösste Sorge diesbezüglich war, dass sich die neu entstandene heilpädagogische Bewegung ohne eine zentrale Koordination bald chaotisch und vielleicht nicht mehr im Sinne des Urimpulses entwickeln würde. In diesem Zusammenhang verdeutlicht sich, welche Rolle Werner Pache in dieser Zeit gespielt hat. Bei all den Aufgaben, die Ita Wegman zu bewältigen hatte, brauchte sie eine Person, die ihr als „rechte Hand“ wach und unterstützend beim Aufbau der jungen heilpädagogischen Bewegung auf anthroposophischer Basis zur Seite stand. Werner Pache brachte für diese Aufgabe einerseits wertvolle Erfahrungen und Beziehungen vom *Lauenstein* mit. Andererseits war er ein junger, für die Aufgabe begeisterter Mensch, der in der Lage war, das bereits Vorhandene zu konsolidieren, neue Ideen einzubringen und aus schwierigen Situationen immer das Beste zu machen.²⁰ Viele leitenden Mitarbeiter aus anderen Instituten kontaktierten häufig zunächst Pache mit ihren Anliegen, wenn sich Ita Wegman auf Reisen befand oder wenn sie sich nicht sicher waren, wie sie es ihr vortragen sollten.

So übernahm Pache mit viel Elan diese unterstützende Aufgabe. Er reiste unermüdlich umher, besuchte dabei verschiedenste Zusammenkünfte und Institutionen und hielt dabei, wie oben beschrieben, eine Reihe von Vorträgen. Weiter organisierte er verschiedene Tagungen. Dies alles neben seinen Aufgaben am *Sonnenhof*. Dieses Arbeitspensum setzte seiner Gesundheit zu. In einem Brief vom 11. März 1930²¹ macht sich Ita Wegman ziemliche Sorgen um die Gesundheit Paches. Es sieht danach aus, dass er durch seine pausenlose Arbeit, kombiniert mit Reisen und gehaltenen Vorträgen, in dieser Zeit erschöpft war:

[...] Hoffentlich geht es Ihnen gut? Ich finde es doch auch sehr beunruhigend, dass Sie, lieber Herr Pache, nicht schlafen können und es Ihnen an Ruhe fehlt, zu arbeiten, weniger noch, sagen Sie in einem Brief an Dr. Bort, als Sie zur Arbeit gekommen sind im *Sonnenhof*. [...]

Es muss in dieser Zeit mit Paches Gesundheit wirklich nicht sehr gut gegangen sein, denn zwei Jahre später schrieb Wegman am 4. November 1932 Folgendes am Anfang eines Briefes an Pache. Er war zu diesem Zeitpunkt erst 29 Jahre alt.

¹⁹ Briefkopie *Sonnenhof*-Archiv, Original Ita Wegman Institut für Grundlagenforschung

²⁰ Erinnerungsnotizen an Werner Pache, *Sonnenhof*-Archiv

²¹ Briefkopie *Sonnenhof*-Archiv, Original Ita Wegman Institut für Grundlagenforschung

Lieber Herr Pache

Schon seit einigen Tagen suche ich eine ruhige Stunde, um Ihnen zu schreiben. Da kam gestern Nacht die Nachricht, dass Sie einen Ohnmachtsanfall bekommen haben und Herzschwäche und Herzbeschwerden haben. Nun ist das Erste, was Sie tun müssen, einige Tage absolute Ruhe zu nehmen, aber nicht nur körperlich, sondern auch gedanklich. [...]²²

Werner Pache wird in Aufzeichnungen von ehemaligen Mitarbeiter/innen des *Sonnenhofs* als ein Mensch mit einem warmen, gefühlstarken Wesen beschrieben. Hervorstechend war sein Enthusiasmus, der sich auf seine Umgebung übertrug, besonders auf junge Menschen, die er für den Beruf des Heilpädagogen begeistern konnte. Eindrucksvoll war, ihn im Kreise der anvertrauten Kinder zu erleben. Die Begeisterungsfähigkeit und Offenheit seines Gemüts erreichte auch die schwächsten und schwierigsten Kinder. Pache hatte die Gabe spannend und humorvoll zu erzählen, aus reicher Phantasie schöpfend im Kreise andächtig lauschender Kinder.²³



Abbildung 5: Werner Pache und Kinder des *Sonnenhofs*, Anfang 30er Jahre

Was seinem Wesen eigen war, ist auch sein Talent für Kunst und Musik. Seine Interessen teilte er gleichermassen mit Ita Wegman, die seit längerem bemüht war neue künstlerische Therapiemöglichkeiten zu finden, die in der Heilpädagogik anwendbar wären. So wurden zahlreiche therapeutische Ansätze, die später in allen Heimen auf anthroposophischer Basis zur Anwendung kamen, bereits in dieser Zeit am *Sonnenhof* entwickelt.

Aus der Initiative Werner Paches entstand ausserdem die Puppenspiel-Bühne am *Sonnenhof*. Es lässt sich heute nicht mehr eruieren, ob Werner Pache bereits auf dem *Lauenstein* damit begonnen hatte. Sicher ist, dass er im *Sonnenhof* schon in den Anfängen eine „Märchenbilderbühne“ aufbaute. Es wurden regelmässig Puppenspiele aufgeführt. Wie

²² Briefkopie *Sonnenhof*-Archiv, Original Ita Wegman Institut für Grundlagenforschung

²³ Erinnerungsnotizen an Werner Pache, *Sonnenhof*-Archiv

so eine Aufführung ausgesehen hat, beschreiben ehemalige Mitarbeiter/innen des *Sonnenhofs*:

Pache las [sic] die Märchen aus einem dicken Buch, beim Lichte einer mächtigen Kerze, vor, während im „goldenen Fenster“ der Bühne das Erzählte lebendig wurde. In das Geschehen einverwoben ertönten hinter der Bühne Lieder und Melodien in der Vertonung seines Freundes E. Pracht. Das alles war aufeinander abgestimmt wie eine Symphonie, und Werner Pache scheute bei den Proben keine Mühe, bis alles aufs Genaueste zusammenklang: Bewegung der Puppen, Licht, Musikeffekte und die Erzählung. Diese Sorgfalt wirkte ordnend auf die Seelen der Kinder, bei aller Begeisterung gerieten sie bei ihm nie „aus dem Häuschen“.²⁴

5.3 Alltag im *Sonnenhof*

1927 befanden sich rund 40 Kinder und Jugendliche im *Sonnenhof*. Ein grosser Teil davon stammte aus dem Ausland, vor allem aus Deutschland, Westeuropa und Nordamerika. Wie der Betreuungsalltag damals im *Sonnenhof* aussah, lässt sich aus verschiedenen Berichten eruieren.

In einem gemeinsamen Prospekt (siehe Anhang) der Heime *Lauenstein*, *Haus Bernhard* in Zwätzen, *Sonnenhof*, *Waldhaus* in Tannenberg, Eulengebirge²⁵ und *Haus Hohe Eiche* in Möhringen bei Stuttgart beschrieb Werner Pache 1929 (oder 1930) wie der Alltag der Kinder verlief. Aus dem Prospekt geht hervor, dass die Kinder und Jugendlichen in verschiedenen Wohngruppen lebten. Die Erzieher/innen und die Lehrer/innen verbrachten den ganzen Tag mit ihnen zusammen. Für die Mahlzeiten kamen die Kinder und Jugendlichen in das Esszimmer im Erdgeschoss der Hauptgebäude des *Sonnenhofs*.

In der Schule wurden die Kinder und Jugendlichen, ihren Möglichkeiten entsprechend, gruppenweise oder einzeln unterrichtet. Dem Unterricht lagen der Lehrplan und die Methoden der ersten Waldorfschule in Stuttgart zu Grunde. In der ersten Tageshälfte fand der „Hauptunterricht“ statt. Hier stand für mehrere Wochen ein einziges Fach wie Rechnen, Geographie, Geschichte oder Schreiben im Mittelpunkt. In der zweiten Vormittagshälfte wurde das Gelernte geübt und dabei gefestigt. Nachmittags fanden die künstlerischen und handwerklichen Fächer wie Musik, Eurythmie, Singen, Rezitation, Schauspielen, Malen, Zeichnen, Modellieren und Schnitzen statt. Ausserdem wurden Spiele, Gymnastik und Sport angeboten.

²⁴Erinnerungsnotizen an Werner Pache, *Sonnenhof*-Archiv

²⁵Tannenberg, Eulengebirge, heute Jodłownik, Polen



Abbildung 6: Das Esszimmer im Jahre 1928

Einmal im Monat fand eine Monatsfeier statt, bei der die Kinder zeigen konnten, was sie gelernt hatten, z.B. Eurythmie, Singen, Rezitieren, einzeln und in Gruppen und/oder Instrumentalspiel. Es wurden nach Möglichkeit Eltern und Bekannte eingeladen. Bei diesen Monatsfeiern versuchte man, sich in der Stimmung der Jahreszeit zu halten und dadurch den Kindern den Zusammenhang mit dem Leben der Natur zu verschaffen.

Für die Kinder und Jugendlichen gab es auch die Möglichkeit, die nahe gelegene Steinerschule (Friedwertschule, Dornach) zu besuchen, was den integrativen Gedanke der Waldorfpädagogik zeigt, die bereits in Stuttgart erfolgreich angewendet worden war. Tatsache ist, dass bereits 1927 eine Baubaracke vom Goetheanum zum *Sonnenhof* transportiert wurde, um aus ihr ein Schulhaus zu machen. Denn durch die Zunahme der Kinder mussten auch für die 1924 begonnene Unterrichtstätigkeit unbedingt neue Räume geschaffen werden.

Aus einer etwas späteren Zeit berichtet uns Julie Wallerstein, die als engagierte Heilpädagogin 67 Jahre im *Sonnenhof* tätig war, in ihren Erinnerungen ihre Eindrücke bei ihrer Ankunft am *Sonnenhof* und ihrer ersten Begegnung mit Ita Wegman:

1933 April: Ankunft in Arlesheim für drei Monate Praktikum im „Kinderheim Sonnenhof“. Seltsamer erster Eindruck. Viele junge Menschen (Deutsche), die scheinbar keine solchen Probleme haben, wie ich, über die jetzigen Verhältnisse.

Eine vornehme, ältere Schwester führt mich in die Wohnung und Arbeit ein. Diese Art Kinder sind mir ganz neu.

Das Dorf ist mir „Stadt-Kind“ auch ganz neu. Kurze Begegnung mit Herrn Pache und Hinweis für „Arbeit“ über Anthroposophie in der Klinik.²⁶ Und so bekomme ich eine Menge von Hinweisen, die mir über den Kopf gehen. [...]

Es sind viele ausländische Kinder: Engländer, Deutsche, Franzosen, Amerikaner und aus dem Osten. Kaum und nur selten aus der Schweiz.

²⁶ Klinisch-Therapeutisches Institut in Arlesheim (Anm. d. Verf.)

[...] Die Arbeit mit den Kindern, kaum sprechende Kinder und sehr behinderte am Anfang meiner Tätigkeit, brachte auch allerlei Neues. Man sollte musizieren können, auf jeden Fall singen. Das war mir alles noch fremd.

Im Dorf kennt man nie jemanden. Spazieren mit den Kindern, auch nicht ins Dorf. Nur gerne im Wald, wo man niemanden trifft. Die Kinder werden nicht gerne gesehen. [...]

Es dauerte einige Wochen, ehe ich Frau Dr. Wegman vorgestellt wurde. Gleich nach meiner Ankunft im „Sonnenhof“ hatte man mir gesagt, dass dies geschehen würde, ich müsse aber etwas Geduld haben, da sie zur Zeit sehr beschäftigt sei. Mir war völlig unklar, warum das so betont wurde – der Name bedeutete mir nichts, auch über den Zusammenhang „Klinik – Sonnenhof“ wusste ich nichts – ich war für drei Monate für ein Praktikum gekommen, um die Arbeit mit behinderten Kindern und zugleich etwas Näheres über Anthroposophie kennen zu lernen. Irgendwie war es wohl auch selbstverständlich, dass ich auch der Leitung des Betriebes einmal begegnen sollte, aber es schien mir nicht so wichtig.

Und nun sollte ich also zu einem bestimmten Zeitpunkt im Klinisch-Therapeutischen Institut sein und mich zu einem Gespräch bei Frau Dr. Wegman melden. Ich liess mir alles genau erklären und war pünktlich da und wurde sofort zu Frau Dr. Wegman geführt. Sie empfing mich in ihrem kleinen Zimmer neben dem Eingang, wo ich wie später erfuhr, Dr. Steiner oft mit ihr zusammen Patienten gesehen hatte.

Eine königliche Gestalt stand vor mir, hoheitsvoll, ehrfurchtserbietend und doch ganz liebenswürdig und Wärme ausstrahlend. Sie begrüßte mich in ihrem, später so vertrauten, holländisch tingierten Deutsch und ich wusste unmittelbar, hier geht es nicht um Konventionen und höfliches Vorstellen, hier kann einmal das gesagt werden, was sonst nicht so leicht über die Zunge geht und ich glaube, schon nach wenigen Sätzen war die brennende Frage ausgesprochen ... Wie ist das mit dem jüdischen Schicksal? Warum muss es immer noch ein Judentum geben, nachdem der Christus doch für alle Menschen da war?

Frau Dr. Wegman wurde ganz ernst und fing an zu erzählen. Ganz weit holte sie aus, und sicher sagte sie vieles, was weit über mein Verständnis ging, aber sich doch tief in die fragende Seele einprägte und den Weg für weiteres freimachte.

[...] Ihre Sprache war merkwürdig, und es machte Mühe zu folgen. Trotzdem spürte man sofort die wesentliche Kraft, die sie erfüllte. Man spürte sie auch unmittelbar in dem Umkreis.²⁷

Geboren 1913 im deutschen Fürth, war Julie Wallerstein das jüngste von vier Kindern. Ihre Eltern waren jüdischer Herkunft und stammten aus Prag. Erschüttert über den Umgang mit den Juden in Deutschland nach der „Machtergreifung“ verliess sie Deutschland und statt einem universitären Studium nachzugehen kam sie im April 1933 für ein dreimonatiges Praktikum an den *Sonnenhof*. Nach diesem Praktikum entschloss sich Julie Wallerstein weiter in Arlesheim zu bleiben. Zu Hause in Deutschland wurde die Situation zunehmend schwieriger für ihre Familie:

Inzwischen versteift sich die Situation in Fürth. Die Eltern und die Schwester ziehen nach Prag. Von den Freunden sind einige „abgeholt“ worden.²⁸

²⁷ Erinnerungsnotizen Julie Wallerstein, *Sonnenhof-Archiv*

²⁸ Ebd.

Die Eltern und die Schwester Emma Wallerstein wurden nach der Besetzung Böhmens und Mährens nach Theresienstadt deportiert. Die Mutter und die Schwester überlebten die Gefangenschaft, der Vater starb 1943 in Theresienstadt.

Weiter schreibt Julie Wallerstein²⁹, dass in dieser Zeit am *Sonnenhof* eine Ausbildung stattfand und sie sich 1933 dazu entschloss, diese Ausbildung zu absolvieren.

Es wurden allerdings in dieser Zeit gleichzeitig zwei Varianten einer Ausbildung angeboten. Ein Ausbildungskurs trug den Namen „Schwesternpflege und heilpädagogische Helferarbeit“ und dauerte je nach Vorbildung sechs bis zwölf Monate. Halbtags gab es praktische Arbeit in „Schwesternpflege“ und heilpädagogischer Helferarbeit und in der anderen Tageshälfte theoretischen Unterricht und Einführung in die Beschäftigungstherapie. Die Kosten betrugen 100 CHF monatlich. Zusätzlich dazu konnte eine Wohnung für ca. 20 bis 30 CHF pro Monat bezogen werden.

Die andere Variante dauerte länger, zwei bis drei Jahre, und beinhaltete vor allem praktische Arbeit in „[...] allen Zweigen der praktischen Tätigkeit (Wäscherei, Küche, Hausarbeit, Pflege, speziell Kinderpflege.“³⁰ Innerhalb dieser Zeit wurde eine theoretische Ausbildung in den einzelnen Fächern (Einführung in Anthroposophie, hygienische Eurythmie³¹, Musizieren, heilpädagogische Arbeit) entweder stundenweise in Form von Arbeitsgemeinschaften oder durch die periodische Teilnahme am obengenannten Ausbildungskurs angeboten. In diesem Kurs gab es freie Verpflegung, die Kosten betrugen 12 CHF monatlich für „Wäsche, Steuern und Aufenthaltsbewilligung“ und bei Bedarf zusätzlich 20 CHF pro Monat für eine Wohnung. Im Krankheitsfall musste der Betreffende selbst für die Unkosten aufkommen; die ersten drei Monate galten als Probezeit.

5.4 Schwierigkeiten für die junge Bewegung

In den 30er Jahren entstanden unerwartete Schwierigkeiten, die die junge heilpädagogische Bewegung fast beendeten. Zum einen geht es dabei um den Ausschluss Ita Wegmans aus der Anthroposophischen Gesellschaft, zum anderen um die Diktatur der Nationalsozialisten in Deutschland.

1923 war Ita Wegman von Rudolf Steiner als Schriftführerin in den Gründungsvorstand der AAG berufen worden. Mit ihm gemeinsam leitete sie nach der Gründungstagung („Weihnachtstagung“) am Goetheanum in Dornach die sogenannte Erste Klasse der

²⁹ Ebd.

³⁰ *Sonnenhof*-Archiv

³¹ **Hygienische Eurythmie:** Eurythmie als Prävention und Gesundheitsvorsorge (Anm. d. Verf.)

ebenfalls neugegründeten Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Sie wurde zudem Mitbegründerin und erste Leiterin der Medizinischen Sektion. Nach Steiners Tod 1925 übernahm Albert Steffen³² den Vorsitz der AAG. Bald brachen zwischen den Mitgliedern des Vorstands zahlreiche Konflikte über die Ausrichtung und Führung der anthroposophischen Arbeit in der AAG aus.

Die Konflikte verschärften sich so sehr, dass sich bereits 1932 die Anthroposophische Arbeitsgemeinschaft Berlin als Zweig der AAG auflöste und sich neu, ausserhalb der AAG begründete. Ähnliches geschah auch in Holland. Bei einer Generalversammlung der AAG wurden Albert Steffen und zwei andere Vorstandsmitglieder per Mehrheitsbeschluss beauftragt die AAG neu zu konstituieren. Bei der Generalversammlung am 14. April 1935 wurden Ita Wegman und Elisabeth Vreede³³ sowie deren Anhänger aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Diese Tatsache ist für die heilpädagogische Bewegung insoweit wichtig, weil gleichzeitig mit Ita Wegman eine Reihe anderer Heilpädagogen aus der AAG ausgeschlossen wurden, was praktisch dazu führte, dass sich die junge Bewegung ab diesem Zeitpunkt ausserhalb der AAG weiter entwickeln musste. Die entstandene Situation betraf direkt die Mitarbeiter/innen des *Sonnenhofs*. Die Institution befand sich unter direkter Leitung Ita Wegmans und in geographisch unmittelbarer Nähe zum Goetheanum. Werner Pache beschrieb in seinem Tagebuch die Situation: „Es ruft grossen Trubel unter uns hervor. Dieser droht eine Woche lang viel zu zerstören. Ich bin auch sehr davon gepackt, Bort noch mehr.“³⁴

Die politische Situation in Deutschland bedrohte zusätzlich die anthroposophisch-heilpädagogische Initiative. Die meisten Heilpädagogischen Institute auf anthroposophischer Basis befanden sich in dieser Zeit in Deutschland. In Holland, Frankreich, Grossbritannien und in anderen Ländern Europas gab es zwar auch anthroposophische Heime, aber nicht in gleichem Umfang wie in Deutschland. Das Aufkommen des Nationalsozialismus bedrohte dadurch mehrfach die anthroposophische Heilpädagogik. Bereits nach der Machtergreifung wurde am 14. Juli 1933 das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom Reichstag verabschiedet und trat am 1. Januar 1934 in Kraft. Im Zusammenhang mit dem Sterilisierungsgesetz war eine Anzeigepflicht bei Verdacht auf Erbkrankheiten eingeführt worden. Das Gesundheitsamt prüfte die Anzeige und liess gegebenenfalls ein medizinisches

³² **Albert Steffen** (* 10. Dezember 1884 in Wynau; † 13. Juli 1963 in Dornach) war ein Schweizer Schriftsteller und Anthroposoph. Nach dem Tode Rudolf Steiners war Steffen ab 1925 dessen Nachfolger als Vorsitzender der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft (Wikipedia).

³³ **Elisabeth Vreede** (* 16. Juli 1879 in Den Haag; † 31. August 1943 in Ascona) war eine niederländische Mathematikerin, Astronomin und Anthroposophin. Sie gehörte von 1925 bis 1935 dem Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft an (Wikipedia).

³⁴ Tagebuch Werner Pache, *Sonnenhof-Archiv*

Gutachten erstellen. Danach folgte eine Verhandlung bei einem Erbgesundheitsgericht. Wurde gegen dessen Beschluss Widerspruch eingelegt, wurde vor dem höheren Erbgesundheitsgericht bei einem Oberlandesgericht das Verfahren fortgesetzt (vgl. Hesse 2012: 83ff).

Bereits zwei Wochen nachdem dieses Gesetz verabschiedet worden war, reagierte Ita Wegman. In einem Brief an Dr. Hardt, damals Arzt auf dem *Lauenstein*, schrieb Wegman:

Für uns ist es ja wichtig, wo die Grenze des Alters für die Sterilisation ist. Ist sie erst spät, dann ist es nur unsere Pflicht, uns so energisch wie möglich einzusetzen, die Kinder zu bekommen und sie so viel wie möglich zu bessern, damit sie diesem Gesetz entgehen können, so dass unsere Heilpädagogik dann vielleicht für viele noch segensreich sein könnte (Selg 2005: 34).

Überhaupt spielten die in den anthroposophischen Heimen tätigen Ärzte und Heimleiter in den nächsten Jahren eine wichtige Rolle bei der Umgehung dieses Gesetzes. Seitens der Institute (Heimleiter oder Ärzte) wurden niemals Vorschläge zur Sterilisierung eingereicht. Wo Spitalärzte, Kreisärzte oder Fürsorge- und Gerichtsärzte Anträge gestellt hatten, versuchten die Heime solche Eingriffe stets zu verhindern, indem Widerspruch eingelegt wurde. Wenn Eltern freiwillige Sterilisationsanträge gestellt hatten, bemühten sich die Heimleitungen ebenfalls solche Eingriffe zu verhindern. Dort wo die Bemühungen keinen Erfolg hatten, wurde das Kind den Eltern zurückgegeben. Eine andere Umgehungsmöglichkeit des Gesetzes war die strikte Einrichtung der Wohnhäuser, respektive Wohnräume der Institute nach dem Geschlechtertrennungsprinzip. Im 1. Artikel der Durchführungsverordnung zum Sterilisationsgesetz stand, dass ein Antrag auf Unfruchtbarmachung nicht gestellt werden sollte, wenn der/die Betreffende sich in einer geschlossenen Anstalt aufhielt, in der Geschlechtertrennung gewährleistet war (vgl. Hesse 2012: 83ff).

Ab 1935 verschlechterte sich die Situation der Heime in Deutschland. Am 1. November 1935 wurde die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland wegen „internationaler Einstellung und engen Beziehungen zu ausländischen Freimaurern, Juden und Pazifisten“ verboten. Das Verbot traf nicht nur die Anthroposophische Gesellschaft als solche sondern auch vermehrt Einrichtungen, die dem anthroposophischen Impuls entstammten. Die Waldorfschulen wurden zum Beispiel kurz danach, eine nach der anderen, in Deutschland geschlossen.

Die heilpädagogischen Institute wurden ab diesem Zeitpunkt vermehrt und gezielt angegriffen. Die Mitarbeiter/innen der heilpädagogischen Institute in dieser Zeit in Deutschland waren eigentlich ausnahmslos Anthroposophen. Und auch der pädagogische Ansatz, das Menschenbild, das in diesen Institutionen lebte, widersprach zutiefst dem der

Nationalsozialisten. Die Institute wurden von der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) in Frage gestellt, von verschiedenen Behörden mit unzähligen bürokratischen Hürden und Kontrollen überflutet bis hin zur direkten und gezielten Beobachtung durch den Sicherheitsdienst des Reichsführers-SS (vgl. Hesse 2012: 110ff).

Manche Institute wurden bereits in dieser Zeit auf Anordnung der NS-Behörden geschlossen, andere überlebten unter erschwerten Bedingungen bis zum Kriegsbeginn, zum Teil gar bis zum Kriegsende. Das weitere Überleben der Heime in Deutschland ist nicht zuletzt Ita Wegman zu verdanken. Sie bemühte sich die Institute in Deutschland gegenüber den Behörden als rein medizinische Einrichtungen zu deklarieren, um deren weitere Existenz so lange wie möglich zu sichern (vgl. Selg 2004: 98).

Nicht weniger gefährlich wurde es in Deutschland für Mitarbeiter/innen und für Kinder jüdischer Abstammung. Auch hier bemühte sich Ita Wegman Lösungen zu finden. Sie überlegte sich verschiedene Modalitäten zur Evakuierung von meist jüdischen Kindern und Mitarbeitern aus Deutschland.

5.5 Die letzten Jahre vor dem Krieg

Aus den Jahren 1935 bis 1939 gibt es keine Briefe zwischen Ita Wegman und Werner Pache, die archiviert worden sind. Es ist durchaus möglich, dass ein Briefwechsel in diesen Jahren stattgefunden hat. Es ist aber auch möglich, dass der Kontakt nur telefonisch und persönlich stattfand. Fakt ist, dass zwischen dem 9. September 1934 und 10. November 1939 keine Briefe zwischen Ita Wegman und Werner Pache erhalten sind. Auch nicht im Ita Wegman Archiv oder im *Sonnenhof*-Archiv.

Wie diese Zeit verlaufen ist lässt sich durch anderweitige Korrespondenz Ita Wegmans aus diesen Jahren partiell rekonstruieren, aber auch durch die Tagebuchnotizen Werner Paches. Ita Wegman befand sich in dieser Zeit wiederholt auf Reisen. Werner Pache begleitete sie oft dabei. In Paches Tagesbuch steht 1935 folgender Eintrag:

Clent – Sunfield – Kent – Zeist – Neu Veldheim – Paris – Mikaelsgarden – Island – Malsch – Hamborn – Mühlhausen – Gerswalde – Lauenstein – Pilgramshain – Hellerau – Schillerstrasse.³⁵

Es sieht aus wie ein wahrer Marathon zu den anthroposophischen Heimen in Europa, und es setzte sich auch 1936 so fort. Die Reisen in diesen Jahren machten durchaus Sinn, wenn man die Hintergründe näher betrachtet. Ita Wegman suchte in England, aber auch in Holland neue Möglichkeiten für die Verbreitung der anthroposophischen Heilpädagogik. Bereits in einer Besprechung in der Arlesheimer Klinik am 26. Februar 1932 sagte sie, das „sei doch

³⁵ Tagebuch Werner Pache, *Sonnenhof*-Archiv

mindestens unsere Aufgabe, überall einen Keim hinzubringen“.³⁶ Andererseits bemühte sie sich aufgrund der Situation in Deutschland, die heilpädagogische Bewegung in anderen Ländern Europas breiter zu unterstützen. Verschiedene Institute in Deutschland wurden immer wenn möglich oder nötig auch besucht. Es sieht allerdings so aus, dass mehrheitlich Pache, Kirchner, Klinikärzte usw. diese Besuche machten. Ita Wegman behielt mehr schriftlich den Kontakt.

Die 30er Jahre schienen sehr bewegt und anspruchsvoll zu sein. Neben den aufkommenden Schwierigkeiten durch den Aufstieg des Nationalsozialismus waren viele Reisen notwendig, um das bereits Entstandene wahrzunehmen, zu unterstützen und zu schützen. Ita Wegman blieb auch in dieser Zeit stets gut informiert über die Verhältnisse in den anthroposophischen Heimen. Sie war immer bereit, wo sie konnte, entweder finanziell, mit einem Rat oder durch einen Besuch am Leben der Institute teilzunehmen. Dem *Sonnenhof* kam dabei durch seine Nähe zu Ita Wegman und nicht zuletzt durch die geschützte Lage in der Schweiz eine zentrale Rolle zu.

Eintragungen in Paches Tagebuch zeigen auch, dass Ita Wegman darum bemüht war nach dem Ausschluss aus der Anthroposophischen Gesellschaft eine neue Vereinigungsform für ihre heilpädagogischen und medizinischen Initiativen in der Schweiz zu finden:

30.10.1935 Gespräch mit Fr. Dr. Wegman, Marti, Eugster, Russ, Sparr, Pache.
Entschluss: 1. Vereinigung für Heilpädagogik und Medizin auf anthroposophischer, geisteswissenschaftlicher Grundlage. 2. Vorträge in Bern, St. Gallen, Schaffhausen, Winterthur.³⁷

Ita Wegman betrachtete immer die Vortragstätigkeit als eine wichtige Aufgabe, um die anthroposophische Medizin und Heilpädagogik, aber auch andere Themen entweder bekannt zu machen, oder auch um in anthroposophisch bewanderten Kreisen solche Themen zu vertiefen. Regelmässig wurden ausserdem verschiedene Kurse und Seminare diesbezüglich organisiert und durchgeführt.

Der *Sonnenhof* blieb in dieser Zeit, da in der Schweiz liegend, von den unheilvollen Entwicklungen in Deutschland verschont. Die Institution vergrösserte sich sogar. Die Zahl der aufgenommenen Kinder hatte sich in den letzten Jahren laut Werner Paches Tagebuchnotizen fast verdoppelt. Im September 1935 befanden sich 72 Kinder im *Sonnenhof*.³⁸ Die im *Sonnenhof* vorhandenen Räumlichkeiten reichten nicht mehr aus für die grosse Anzahl von Kindern und Mitarbeitenden, die zu beherbergen waren. Ita Wegman hatte ein paar Jahre zuvor ein Haus bei Reigoldswil im Kanton Baselland gekauft. Das

³⁶Tagebuch Werner Pache, *Sonnenhof*-Archiv

³⁷Ebd.

³⁸Ebd.

Holzhaus sollte als Erholungs- und Ferienhaus für *Sonnenhof*-Mitarbeitende und Kinder dienen. Wegman entschloss sich, das Haus in den *Sonnenhof* zu verlegen.

Als Dankeschön an Ita Wegman wurde von Werner Pache ein gemeinsamer Ausflug mit ihr und den Kindern des *Sonnenhofs* auf den Passwang organisiert.



Abbildung 7: Ausflug auf den Passwang 1935 mit Ita Wegman (vorne sitzend) als Dankeschön für das Davidshaus. Hinten, stehend mit Brille, Werner Pache

Das Haus wird seit seinem Umbau und einer Vergrößerung 1955 bis heute als Wohngruppe für *Sonnenhof*-Kinder benutzt.

Als Ferienhaus erwarb Ita Wegman ein Jahr später ein Haus in Ascona, Tessin. Julie Wallerstein schreibt darüber in ihren Erinnerungen:

Die Casa Andrea Cristoforo in Ascona war erworben worden und es sollte dort ein Haus für Rekonvaleszenten der Klinik, eine Dependance, eingerichtet werden. Bis alles für die Patienten bereit war, die nötigen Renovationen, Einrichtungen erledigt, durften einige Kinder (aus dem *Sonnenhof*), die nie in Ferien kamen, das Haus und die herrliche Landschaft im Tessin geniessen. Wir waren nur wenige junge Menschen, tagsüber Handwerker im Haus, hin und wieder jemand mit entsprechenden Funktionen aus Arlesheim, der nach dem Rechten sah. Wir hatten genug zu tun mit unserer Aufgabe bei den Kindern, zwei junge Holländerinnen sollten die Belange des Hauses vertreten.³⁹

Weiterhin schildert Julie Wallerstein in ihren Aufzeichnungen, wie es in den letzten drei Jahren vor dem Krieg im *Sonnenhof* aussah:

In den Jahren 37/38/39 beginnt im *Sonnenhof* und in den verschiedenen Instituten für Heilpädagogik eine ungeheure Aktivität für Darstellungen der Arbeit – wohl ein starker Impuls von Frau Dr. Wegman, den kommenden Hitler-Tendenzen entgegen zu wirken. Es wird Musik mit der Leier (Pracht), Reifenspiele im Zusammenhang mit Erzählungen (Pache), Puppenspiele (Pache) und Heileurythmie-Vorführungen (Dr. Bort) an vielen Orten der Welt gezeigt. Meist führt Frau Dr. Wegman ein und begleitet den Inhalt mit anthroposophischen Gesichtspunkten.⁴⁰

In der Institution war in dieser Zeit eine Reihe von ausländischen Mitarbeitenden tätig. Viele andere kamen ausserdem in diesen Jahren aus anderen heilpädagogischen Instituten in

³⁹ Erinnerungsnotizen Julie Wallerstein, *Sonnenhof*-Archiv

⁴⁰ Ebd.

Deutschland oder sonst in Europa für eine gewisse Zeit an den *Sonnenhof*. Hier wurde mitgearbeitet, Seminare und Weiterbildungskurse besucht, bis hin zu Erholungsaufenthalten. Wiederum gingen öfters *Sonnenhof*-Mitarbeitende zum Aushelfen in andere Institute. Dieser Mitarbeiter-Tausch spielte für Ita Wegman eine wichtige Rolle für das Zusammenwachsen der vorhandenen Initiativen auf anthroposophischer Basis. Solche ständigen Mitarbeiter-Besuche und -Rotationen mussten natürlich „ordnungsgemäss“ vorbereitet und durchgeführt werden. Werner Pache übernahm mehr und mehr die Aufgabe, den Kontakt zu den Schweizer Behörden, vor allem zur Fremdenpolizei, aufzubauen und aufrechtzuerhalten. In seinem Tagebuch erscheinen öfter Eintragungen wie: „Besuch in Bern wegen der fremdenpolizeilichen Stellung der Mitarbeiterschaft“ oder „Neue Angabe bei der Fremdenpolizei“.⁴¹

Paches ausserordentliche Fähigkeit, Netzwerke zu knüpfen, führte auch zu Kontakten ausserhalb der anthroposophischen Zusammenhänge. Im Sommer 1938 kamen zum Beispiel Mitglieder des Basellandschaftlichen Lehrerseminars und Vereins in den *Sonnenhof* zu Besuch.

6. Der Krieg

Ita Wegman verfolgte in dieser Zeit scharfsinnig die politische Entwicklung. Schon kurz nachdem Hitler Reichskanzler wurde durchschaute sie, was sich damit anbahnte: „Der Antichrist kommt nach Mitteleuropa.“ Zugleich fürchtete sie sich vor der grossen Gefahr des Kommunismus. Bereits Rudolf Steiner hatte vor der Gefahr des Bolschewismus gewarnt. Steiner sah im Marxismus-Leninismus einen entscheidenden politischen Faktor für das 20. Jahrhundert. Wenn sich diese Idee durchsetzen würde, dann wäre das der unvermeidliche Untergang des Geisteslebens im sozialen Leben Mitteleuropas, so Steiner (vgl. Ita Wegman in Zeylmans van Emmichoven 2004, Band 2: 227ff).

Werner Pache beschäftigte sich ebenfalls intensiv mit der politischen Situation. In seinen Tagebucheintragungen der Jahre 1938 und 1939 werden die politischen Krisen als Vorboten des Krieges akribisch vermerkt:

12. März 1938:	Oesterreich angeschlossen Dekret betreff. Schliessung der Waldorfschule.
30. März 1938:	Schliessungsfeier der Waldorfschule
September:	zunehmende Kriegsgefahr, Spannungen
Ende September 29.9. [1938]:	Zunehmende Kriegsgefahr

⁴¹ Tagebuch Werner Pache, *Sonnenhof*-Archiv

Einverleibung des sudetendeutschen Gebietes
Umorientierung des slovat-ukrainischen Staates⁴²

Gleichzeitig werden im Tagebuch die Bemühungen Paches vermerkt, die Kontakte ausserhalb der Konfliktzonen durch Reisen aufrecht zu erhalten:

„Rückschau über das Jahr 1938

Anschliessend an den Besuch in Paris Reise nach England. Besuch bei Mc. Michael wegen Sicherstellung von Alan für den Kriegsfall, in Memhater wegen finanzieller Hilfe. Abendessen bei Jonnys Eltern. Besuch bei Lake, Retcliff, Corner und Romer [...]⁴³

Auf diesen Reisen wurden heilpädagogische Initiativen besucht, aber auch persönliche Kontakte gepflegt. Pache machte sich in dieser Zeit auch Sorgen um das weitere Schicksaal zahlreicher ausländischer Kinder, die sich am Sonnenhof befanden – etliche kamen aus den USA und aus England – und suchte auf diesen Reisen nach möglichen Umsiedlungsmöglichkeiten für den Ernstfall.

Ein Tag nach Paches 36. Geburtstag dann schliesslich die schlichte Eintragung in seinem Tagebuch: „4. September 1939: Gestern Beginn des grossen Krieges.“⁴⁴

6.1 Die heilpädagogische Bewegung während des Krieges

Mit dem Ausbruch des Krieges begann für Ita Wegman die letzte Lebensphase bis zu ihrem Tod im Jahre 1943. Durch den Krieg wurde alles anders. Der international ausgerichtete Charakter der Arlesheimer Klinik ging, mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht im Mai 1940 in Frankreich, Belgien und Holland, sehr zurück. Der Kontakt zu den unzähligen medizinischen Initiativen auf anthroposophischer Basis konnte nur noch schwer aufrechterhalten werden.

Die meisten heilpädagogischen Heime wurden nicht geschont. Sehr viele wurden bei Kriegsausbruch, oder später im besetzten Westeuropa von den deutschen Behörden, kurzerhand geschlossen, andere überlebten unter grossen Anstrengungen und in wesentlich kleinerem Rahmen, teilweise im Untergrund, bis zum Kriegsende. Sehr viele Kinder wurden aus den Heimen herausgenommen. Viele von ihnen überlebten die Wirren des Krieges oder die Euthanasie-Programme nicht. Eine schwere Zeit brach auch über die Mitarbeiter/innen dieser Institute herein. Viele wurden in Deutschland in den Kriegsdienst eingezogen, andere verhaftet, wieder andere gar in KZ eingeliefert.

⁴² Ebd.

⁴³ Tagebuch Werner Pache, *Sonnenhof-Archiv*

⁴⁴ Ebd.

Durch all diese erschwerten Verhältnisse wurden die Klinik und der *Sonnenhof* zu einem nicht mehr so einfach zu erreichenden Ort. Als internationaler Treffpunkt und als zentrale Ausbildungsstätte für die medizinisch-heilpädagogische Bewegung auf anthroposophischer Basis konnte der *Sonnenhof* nur noch in bescheidenem Rahmen dienen (vgl. Zeylmans van Emmichoven 2004, Band 2: 230).

6.2 Die jüdischen Kinder

In den *Sonnenhof* kamen in diesen Jahren vermehrt jüdische Kinder mit Behinderung. Viele deutsche und – nach dem „Anschluss“ Österreichs – österreichische Bürger jüdischer Abstammung wählten in den Jahren vor dem Krieg das Exil. Öfters führte der Exodus über einen Umweg in die USA. Die Emigration in die Vereinigten Staaten mit Behinderten war von Seiten der US-Behörden untersagt. Viele Eltern suchten daraufhin verzweifelt nach einer sicheren Bleibe für ihre behinderten Kinder. Der *Sonnenhof* war durch seine Lage in der Schweiz dafür ideal. Eine Reihe solcher Unterbringungen wurde durch Kontakte innerhalb der anthroposophischen Kreise oder durch Sympathisanten organisiert. Eine wichtige Kontaktperson diesbezüglich innerhalb des *Sonnenhofs* war Julie Wallerstein. Selbst jüdischer Abstammung bemühte sie sich um das weitere Schicksal der jüdischen Kinder im *Sonnenhof*, wurde aber auch vermehrt von den jüdischen Organisationen um Fürth und Prag herum angesprochen. So kamen vor allem vor dem Krieg, vereinzelt aber auch in der Kriegszeit und in den Jahren nach Kriegsende eine Reihe jüdischer Kinder mit Behinderung an den *Sonnenhof*. Heute ist schwer zu eruieren, wie viele jüdische Kinder tatsächlich hier untergebracht wurden. Es gibt praktisch keine Aufzeichnungen darüber. In den medizinischen Akten aus dieser Zeit sind zwar die Daten aller Kinder aus dieser Zeit aufbewahrt worden; über deren jüdische Abstammung wurde jedoch gezielt nichts vermerkt, um diese Kinder im Falle einer Besetzung der Schweiz durch die deutschen Truppen zu schützen. Fakt ist, dass diese Kinder im *Sonnenhof* waren und nach dem Krieg auch dort bleiben durften. Eins dieser Kinder lebt heute noch als inzwischen hochbetagte Persönlichkeit im *Sonnenhof*.

6.3 Kinder und Mitarbeitende des *Sonnenhofs* werden evakuiert

Ita Wegman war als Leiterin der Klinik und des *Sonnenhofs* sehr darum besorgt eine Reihe von Massnahmen zu planen, die sich nach Kriegsbeginn als sehr hilfreich erwiesen. Die englischen, amerikanischen und jüdischen Kinder sollten evakuiert werden, ebenso die gefährdeten Betreuer.

Der *Sonnenhof* war durch seine Lage nahe der deutschen Grenze zunehmend in seiner Weiterführung gefährdet, da die Grenzregion im Jahre 1940 militärisch gesichert wurde. Die Geschehnisse hielt Werner Pache in seinem Tagebuch fest: "Am Pfingstmontag 1940 zieht Schweizer Militär in die Sonnenhof-Schule und das Davidshaus ein."⁴⁵ Zusätzlich informierte die Gemeinde Arlesheim, dass im Evakuierungsfalle für die *Sonnenhof*-Kinder und -Patienten nicht gesorgt werden könne, die Institution allerdings alle Automobile abzugeben hätte. Da in dieser Zeit noch nicht klar war, ob das Deutsche Reich nicht auch die Eidgenossenschaft überfallen würde, wurde der Entschluss gefasst, die Kinder und Mitarbeitenden zu evakuieren.

Ita Wegman selbst wurde in dieser Situation sehr aktiv. Ein Teil der Kinder und der Betreuerinnen verreise bereits zwei Tage später am 14. Mai ins Tessin. Alle Mitarbeiterinnen bekamen ein violettes Schwesternkleid und eine Bescheinigung der Klinik mit Dr. Ita Wegmans Unterschrift, in der diese die zuständigen Behörden bat, den Betreuerinnen beim Transport der Kinder behilflich zu sein. Es sollte sich zeigen, dass sich diese Vorkehrungen auf der Fahrt, die unter schwierigen Umständen stattfand, als grosse Hilfe und erstaunlicher Schutz erwiesen.⁴⁶ Ita Wegman übersiedelte einen Tag später mit einer anderen Gruppe der *Sonnenhof*-Kinder nach Ascona.

Es war allerdings unmöglich alle Kinder im Tessin unterzubringen. Werner Pache fand eine Unterbringung in einem Chalet in Schwendi, Grindelwald, Berner Oberland:

Mi/Do 15./16.5. [1940] nachts im Auto mit Birnitzer, Alan, Susanne, Henni und mir nach Schwendi. Furchtbar müde, mit dem Schlaf kämpfend am Steuer. Donnerstag früh um 5 Uhr in Grindelwald.⁴⁷

Damit begann für Werner Pache eine anspruchsvolle und ermüdende Zeit. Es musste sehr viel organisiert werden. Die Umsiedlungen ins Tessin und nach Grindelwald waren mit einer Reihe von Kantonswechselbewilligungen für die Mitarbeitenden und Kinder verbunden. Auf einer Liste, die für die Fremdenpolizei in Bern angefertigt wurde, zeigte sich, dass fast alle Kinder (durch die krassen Verhältnisse befanden sich zu dieser Zeit nur noch 32 Kinder im Heim) und ein Grossteil des gesamten Pflegepersonals nicht aus der Schweiz stammte. Neun Kinder, die nach Grindelwald übersiedelten, kamen ursprünglich aus Deutschland, Holland, England, Frankreich und Island. Zwei Patientinnen, die aus der Arlesheimer Klinik mitkamen, waren holländischer und englischer Nationalität. Und die meisten aller Mitarbeiter/innen stammten aus Deutschland. Was für den *Sonnenhof* vor dem Krieg als

⁴⁵ Tagebuch Werner Pache, *Sonnenhof*-Archiv

⁴⁶ Erinnerungsnotizen Julie Wallerstein, *Sonnenhof*-Archiv (Anm. d. Verf.)

⁴⁷ Tagebuch Werner Pache, *Sonnenhof*-Archiv

zentraler Ort der international ausgerichteten anthroposophischen Heilpädagogik selbstverständlich war, wurde während des Krieges zur bürokratischen Herausforderung.

Immer wieder traf auch ein Marschbefehl aus Deutschland, aber auch aus der Schweiz ein. Diejenigen Mitarbeiter, die gehen mussten, konnten nicht so einfach ersetzt werden. In Grindelwald musste zusätzlich ein anderes Haus dazu gemietet werden, um nicht aus Platzmangel Kinder zu verlieren. Pache unternahm unzählige Reisen zwischen Arlesheim, dem Tessin und Grindelwald und musste oft auch die dafür zuständigen Behörden besuchen. Im *Sonnenhof* blieb in dieser Zeit nur Helene Eugster, eine Lehrerin, die ursprünglich aus St. Gallen stammte, zurück. Sie war die Kontaktperson zwischen dem Militär und dem *Sonnenhof*. Den Kontakt zu Ita Wegman hielt Werner Pache durch wöchentliche Briefe aufrecht, die alle auch von ihr beantwortet wurden. Pache beschrieb in seiner Korrespondenz alle Schritte, die er unternahm oder die er zu unternehmen dachte und suchte dabei Ita Wegmans Rat.

Ita Wegman ging es gesundheitlich zunehmend schlechter. Sie entschloss sich die Klinikleitung abzugeben und für längere Zeit im Tessin in der Casa Andrea Cristoforo bei Ascona zu bleiben. Sie hatte die Liegenschaft 1936 erworben, um erholungsbedürftige und rekonvaleszente Menschen aus dem Klinisch-Therapeutischen Institut in Arlesheim nach den Gesichtspunkten der anthroposophischen Medizin betreuen zu können. 1940, als Ita Wegman in der „Casa“ einzog, befanden sich dort etliche Patienten und ein paar Klinikmitarbeitende, aber auch viele Flüchtlinge und „heimatlose Seelen“, die sie allesamt medizinisch betreute und mit intensiver geistiger Arbeit durch die schwierigen Zeiten zu bringen versuchte (vgl. Selg 2004: 105).

Die Arbeit am *Sonnenhof* konnte bereits im Herbst 1940 wieder aufgenommen werden: Die Armee hatte sich zurückgezogen und die ersten Kinder aus Grindelwald waren im August 1940 zurückgekehrt. Werner Pache beschreibt in seinen Tagebuchnotizen diesen Wiederbeginn als eine „herzliche Gemeinschaft“, in der die innere und äussere Tätigkeit verschiedener Mitarbeiter/innen eine solide Basis bildete.

Bald wurden die heilpädagogischen Wochenenden mit Vorträgen und Arbeitsgruppen für die Mitarbeiterschaft und Interessierte wieder aufgenommen. Anfang Oktober 1940 wurde eine solche Veranstaltung mit dem Thema „Gehen – Sprechen – Denken“ veranstaltet, eine weitere im Januar 1941. Diese heilpädagogischen Wochenenden, die ab dann regelmässig stattfanden, waren so beliebt, dass der *Sonnenhof* beschloss im Sommer 1941 eine ganze heilpädagogische Arbeitswoche zu veranstalten. Die Ankündigung dazu wird im *Sonnenhof*-Archiv aufbewahrt (siehe Anhang).

Werner Pache hielt zusätzlich eine Reihe von Vorträgen mit heilpädagogischen Themen für die breite Öffentlichkeit. So steht in seinem Tagebuch vermerkt:

30.1.1941: Vortrag in Lausanne, veranstaltet von Maria du Peuple, durch Vermittlung von Fr. Br. Meier. Reges Interesse, Besprechung in der Zeitung.⁴⁸

Zwei weitere Vorträge folgten dann in der Stadt und im Kanton Bern.

6.4 Die französischen kriegsgeschädigten Kinder

Auf Initiative Ita Wegmans beteiligte sich der *Sonnenhof* an der Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK). Die Kinderhilfe des SRK ging aus der 1940 ins Leben gerufenen „Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder“ hervor, die sich der Aufnahme von Kindern aus Frankreich und Belgien und ihrer Unterbringung in der Schweiz annahm. Finanziert wurde die Kinderhilfe vorwiegend durch Geld- und Sachspenden aus der Bevölkerung.

In einem Brief an Werner Pache vom 13. Februar 1941 schreibt Ita Wegman:

[...] Ich habe gehört von einer grossen Aktion, die man für die französischen Kinder macht, um diesen zu helfen mit schweizerischem Geld. Da habe ich die Adresse von Schwester Vala angegeben. Aber auch wir sollten uns ein bisschen damit befassen, dass wir auch etwas dafür tun, und ich habe daran gedacht, dass wir, wo wir jetzt zum Sommer hingehen, auch einige Kinder auf der Motta aufnehmen, wenn dafür auch nicht viel bezahlt wird. Meistens sind es Kinder von Refügés, die wenn es Juden sind, überhaupt von keinem Institut mehr aufgenommen werden können. Vielleicht wäre es auch etwas für den Sonnenhof. Ich muss jetzt die nötigen Schritte dafür nehmen. [...]⁴⁹

Im Juli 1941 wurden die ersten zwei Kinder in den *Sonnenhof* aufgenommen. Werner Pache schrieb am 2 Juli 1941 an Ita Wegman:

„Nächste Woche kommen zwei belgische Flüchtlingskinder für 3 Monate. Fr. Bruderer und ihre Baslerfreundin, Schärer, haben die Patenschaft für die beiden übernommen. [...]⁵⁰

Im Februar 1942 wurde vom *Sonnenhof* ein Spendenaufruf (siehe Anhang) lanciert. Unterschrieben wurde dieser Aufruf von Ita Wegman, Werner Pache und Helen Eugster. In der folgenden Zeit wurden vermehrt Flüchtlingskinder aus Frankreich oder Belgien aufgenommen. Ita Wegman war sehr angetan von der Möglichkeit, das Kriegselend in den umliegenden Ländern zu lindern. Für den *Sonnenhof* und implizit für Werner Pache selbst scheinen die regelmässigen Aufnahmen und die daraus resultierende Betreuung dieser Kinder jedoch belastend gewesen zu sein. In seinem Tagebuch gibt es 1942 ein paar Bemerkungen über die Flüchtlingskinder, die darauf hinweisen:

⁴⁸ Tagebuch Werner Pache, *Sonnenhof*-Archiv

⁴⁹ Briefkopie *Sonnenhof*-Archiv, Original Ita Wegman Institut für Grundlagenforschung

⁵⁰ Briefkopie *Sonnenhof*-Archiv, Original Ita Wegman Institut für Grundlagenforschung

Mitte Juli-Mitte August: Drei französische Ferienkinder. Diese Kinder beschäftigen mich arbeitsmässig sehr und aber auch menschlich. Die Kriegsprobleme werden sichtbar. Katastrophen Szenen. [...] ⁵¹

Die erfolgreiche, aber für den *Sonnenhof* anspruchsvolle Hilfsaktion führte fast zu einem Eklat mit Ita Wegman. Im August 1942 bekam Pache eine Anfrage für die Unterbringung von 40 kriegsgeschädigten Kindern. Ohne Ita Wegman zu fragen lehnte Pache die Anfrage ab. Sofort danach erhielt er einen Brief von Ita Wegman:

Ascona, den 20. August 1942

Lieber Herr Pache!

Gestern erzählte mir Herr Kirchner, dass eine Anfrage gekommen war an Sie, ob der Sonnenhof 40 kriegsgeschädigte Kinder aufnehmen könnte, für die durch eine Firma in Basel bezahlt werden sollte, und dass Sie, weil Sie keine Möglichkeit dafür sahen, abgeschrieben haben. Ich war ganz erstaunt über diese Nachricht, von der ich also nichts gehört habe, und dass Sie, ohne erst mit mir darüber zu verhandeln, das abgelehnt haben. Es wäre doch eine telephonische Verhandlung darüber mit mir nötig gewesen, und Sie werden wohl aus meinem gestrigen Brief gelesen haben, dass es gerade das ist, was ich erwartet habe. Ich sehe darin dasjenige, wodurch wir in der Schweiz ein ganz grosses Stück weiterkommen könnten und bekannt werden. Es ist eigentlich unverständlich, dass Sie nicht mit mir erst telephoniert haben, obgleich Sie vorher in Ihrem Brief schreiben, dass Sie sich freuen würden, wenn ich die Initiative wieder in die Hand nehmen wollte. Die Schwierigkeiten, die Sie da gesehen haben, wodurch Sie diese Anfrage nicht bejahend beantwortet haben, hätten wir doch besprechen können. Zuerst wäre mein Vorschlag da gewesen, ob man nicht die Anzahl von 40 auf 20 reduzieren könnte, und diese 20 hätte man dann auf Sonnenhof und Motta verteilen können, obgleich ich gar nicht einsehen kann, warum man nicht 20 Kinder im Sonnenhof und 20 in der Motta unterbringen könnte. Eine Verhandlung mit Herrn Haas wäre das, worauf es angekommen wäre, und eine intensive Zusammenarbeit zwischen uns allen wären die folgenden Schritte gewesen. Ich bin fest überzeugt, dass wir von allen Seiten für dieses Unternehmen Geld und auch Menschen bekommen hätten, um uns zu helfen. Sie haben eine einzigartige Gelegenheit abgeschlagen und haben da nicht im Sinne der geistigen Mächte gehandelt, die uns vorwärts helfen wollten. Vorwärtskommen ist nicht, den Schwierigkeiten aus dem Wege gehen, sondern die Schwierigkeiten überwinden, weil wir damit weiterkommen.

Jetzt werde ich das Folgende tun: Ich schreibe Herrn Haas von mir aus jetzt einen Brief, dass ich bereit bin, 20 Kinder aufzunehmen, wenn man damit einverstanden ist, die 20 Kinder ins Tessin zu bringen. Dr. Bockholt und Kirchner sowie auch die anderen Mitarbeiter in der Motta sind damit einverstanden. Ich werde dann Herrn Haas schreiben, dass ich wegen der anderen 20 Kinder mit Ihnen korrespondieren werde, damit sie noch in den Sonnenhof aufgenommen werden könnten. Nun schreiben Sie mir doch bitte so schnell wie möglich, was Sie darüber denken. Sie können immer noch nein sagen, was den Sonnenhof betrifft, wenn es über Ihre Kräfte hinausgeht, das kann ich natürlich nicht von hier aus bestimmen, weil ich nicht weiss, in welchem Gesundheitszustand Sie sich befinden. Geistig sind Sie im Sonnenhof in der Lage es zu tun, wenn Sie für die gröbere Arbeit noch 1 bis 2 Kräfte dazu nehmen; auch wenn Hallepappe nicht da ist, würde es möglich sein. Sie könnten doch ganz gut diese Kinder im Davidsbau unterbringen.

Ich bin eigentlich höchst erstaunt, wie Sie in einem Brief, der nicht so alt ist, über diese grossen Pläne sprechen, dass so etwas einmal an uns herankommen könnte, und wenn es dann da ist, mutlos den Kopf hängen lassen und es abschlagen, ohne sich mit mir zu beraten. Aber vielleicht können wir diese Dinge jetzt noch in Ordnung bringen. Ich würde dann auch eine Bitte an viele Freunde in der Welt bringen, uns auch hierbei finanziell zu

⁵¹ Tagebuch Werner Pache, *Sonnenhof-Archiv*

helfen, damit wir uns einige Dinge noch anschaffen können für den Empfang dieser Kinder. Ich hoffe, dass Sie mir bald hierüber schreiben. Zu gleicher Zeit schreibe ich auch an Fräulein Eugster und, wie gesagt, an Herrn Haas in Bern.

Mit freundlichem Gruss

*Ihre I. Wegman*⁵²

Die Antwort Paches folgte einen Tag später. Er entschuldigte sich mittels eines handgeschriebenen Briefes, dass er Ita Wegman nicht darüber informiert habe und erklärte die Umstände, die ihn zur Ablehnung bewogen hatten. Er hatte sich gerade auf den Weg in die Ferien machen wollen, als das Telefon aus Bern kam, deswegen hatte er keine Zeit gehabt sie (Wegman) zu informieren. Ausserdem empfand er eine so grosse Anzahl von Kindern als Belastung für den *Sonnenhof*, da die Mitarbeiterschaft weiterhin die „eigenen“ Kinder zu betreuen hatte. Man kann an dieser Stelle Werner Pache verstehen. Es befanden sich in dieser Zeit am *Sonnenhof* etwas mehr als 32 Kinder. Die Aufnahme einer solch grossen Anzahl an kriegsgeschädigten Kindern hätte, wenn auch nur vorübergehend, praktisch eine Verdoppelung der zur betreuenden Kinder bei gleicher Anzahl an Mitarbeitenden bedeutet. Am Ende setzte sich jedoch der Wille Ita Wegmans durch: Weitere kriegsgeschädigte Kinder wurden weiterhin aufgenommen, allerdings nicht in dieser grossen Zahl. Pache vermerkte daraufhin in seinem Tagebuch:

Donnerstag 10. bis Samstag 12. September 1942: [...] Kurzer Überblick über die letzten vier Wochen im *Sonnenhof*. Während Bort und ich in Ferien und die „Beatenbergler“ noch oben sind, halten die anderen zu Hause einen ziemlichen Ansturm auf. Die französischen Kinder sind wild, depressiv und unruhig. [...] ⁵³

Die Wogen liessen sich bald glätten. Da sich Ita Wegman stets Gedanken machte, wie die Aufnahme von kriegsgeschädigten Kindern zu finanzieren sei, wurde kurze Zeit später ein Projekt lanciert, um Geld zu sammeln. Ein kleines Buch mit der Legende über die Heilige Odilie wurde veröffentlicht. Der *Sonnenhof* und La Motta übernahmen die Druckkosten und die Autorin Nora von Baditz verzichtete auf ein Honorar. Mit dem Verkaufserlös wurden dann Aufenthalte für kriegsgeschädigte Kinder finanziert. Weitere kleine Sammelaktionen wurden zusätzlich organisiert. In einem Brief an Pache vom 21. Oktober 1942 stellt ihm Ita Wegman mögliche Aktionen vor:

[...] Nun denke ich natürlich sehr darüber nach, wie wir für diese französischen Kinder, wenn wir sie wirklich kriegen, alles richtig finanzieren sollen. So müssen wir vielleicht schon an einen Weihnachtsverkauf denken, der in Arlesheim sowie auch hier stattfinden sollte und vielleicht sogar – und das ist auch ein Vorschlag von Schwester Hanna –, dass wir uns gegenseitig helfen, dass z.B. einige Dinge von Mien eingebunden werden, die

⁵² Briefkopie *Sonnenhof*-Archiv, Original Ita Wegman Institut für Grundlagenforschung

⁵³ Tagebuch Werner Pache, *Sonnenhof*-Archiv

Schwester Hanna verkaufen kann, die aber auch in Arlesheim oder auch hier verkauft werden können, dass auch Liane⁵⁴ ein Bild für eine Verlosung malt. [...] ⁵⁵

Werner Pache leistete einen eigenen Beitrag für den Aufenthalt der kriegsgeschädigten Kinder. Er hatte die Idee, nebst der bestehenden Puppenbühne des *Sonnenhofs* eine „Wander-Märchenbilderbühne“ zu bauen. Neben allen Verpflichtungen im *Sonnenhof* baute er mit einer Gruppe von *Sonnenhof*-Mitarbeitenden eine portable Puppenspielbühne. Bald darauf wurden Märchenaufführungen zunächst für die kriegsgeschädigten Kinder in der Region, dann überall in der Schweiz durchgeführt. Nebst der Freude, die man den Kindern mit solchen Aufführungen machte, wurde der Erlös für den weiteren Aufenthalt kriegsgeschädigter Kinder am *Sonnenhof* und in La Motta genutzt.

Werner Pache notiert über die Puppenspiele in seinem Tagebuch:

Ueber die Puppenspiele:

Gespielt wurde „Das Eselein“, in Arlesheim für Basel und für die Franzosen in Delémont, auf Deutsch und Französisch

Bern (Dez. 42) 4 Aufführungen

Basel (7.2.43) 6 Aufführungen, darunter eine für die Sonnenhof-Franzosen

April für den Kindergarten und dann für die Schulklasse in Münchenstein und Muttenz.⁵⁶

Die Aufführungen gingen 1943 und 1944 weiter. Insgesamt sahen 1943, laut Paches Tagebucheintragungen, über 2600 Kinder die Märchen. 1944 wurden über 50 solcher Aufführungen mit über 4000 Besucher/innen in Basel, Delémont, Bern, Thun, Zürich, Winterthur, Schaffhausen und St. Gallen durchgeführt. Diese Aufführungen überall in der Schweiz fanden auch in der lokalen und nationalen Presse grosse Beachtung.

6.5 † Ita Wegman

Der Tod Ita Wegmans im März 1943 kam vollkommen unerwartet. Noch kurz zuvor, im Februar 1943, hatte sie Pache einen letzten Dienst erwiesen. Werner Pache lebte als deutscher Staatsbürger in der Schweiz. Seine Aufenthaltsbewilligung wurde über all die Jahre seiner Tätigkeit am *Sonnenhof* regelmässig erneuert. Die Niederlassungsbewilligung blieb ihm jedoch verwehrt. Drei Mal stellte er in den 30er Jahren einen Antrag, doch alle drei

⁵⁴ **Liane Collot d'Herbois** (* 17. Dezember 1907 in Camelford, Süd-West-England; † 17. September 1999 in Driebergen, Niederlande) war eine englische Malerin, Lehrerin und Malthérapeutin. Sie begründete die Malmethode nach „Licht, Finsternis und Farbe“, in der sie geisteswissenschaftliche Forschungen Rudolf Steiners zu einer Farbenlehre weiterentwickelte, die die Zusammenhänge der menschlichen Wesenheit mit dem Werden der Farbe in ihrem Entstehen durch die Kräfte von Finsternis und Licht aufzeigt und für Ärzte und Therapeuten zugänglich macht. (Wikipedia)

⁵⁵ Briefkopie *Sonnenhof*-Archiv, Original Ita Wegman Institut für Grundlagenforschung

⁵⁶ Tagebuch Werner Pache, *Sonnenhof*-Archiv

Anträge wurden von der Behörde abgelehnt. Vor allem während des Krieges wurde die Situation gefährlich. 1942 verhielten sich die deutschen Behörden zunehmend willkürlich gegenüber Pache. Nachdem er einen Heimatschein aus Berlin verlangt hatte, um seinen Pass verlängern zu können, bekam er kurz darauf ein Musterungsschreiben aus Deutschland, bald danach einen weiteren Bemusterungsbrief. Obwohl er mit 40 Jahren (Jahrgang 1903) theoretisch zu alt für den aktiven Dienst war, konnte Pache durchaus in den letzten Kriegsjahren eingezogen werden. Der einzige Ausweg war eine Niederlassungsbewilligung für die Schweiz. Die Gefahr einer erneuten Ablehnung durch die Schweizer Behörden war allerdings gross. Sogar eine Ausweisung war denkbar. Pache beschreibt die Situation in seinem Tagebuch:

Nach Weihnachten 1942 habe ich gegen stetes Widerstreben das Gesuch um Niederlassung verfasst und eingereicht. Besuch bei Frau Dr. Wegman in Ascona, als erste Musterung erfolgt nun auch meine Bemusterung. Gespräch mit Frau Dr. Wegman in ihrem Zimmer in der Casa Sole. Viel heller ist diese ihre jetzige Umgebung, als die im Holzhaus.⁵⁷ Frau Dr. Wegman ist dort in der Casa Sole, oder sie könnte es sein, unbelastet von näheren Sorgen, in der Lage ganz den Weltsorgen zu leben. Eine solche ist der Fortbestand unserer Arbeit. Für diese hält sie es für wichtig, dass ich hierbleiben kann. Gesuche stellen. In diesem Sinne sollte das Niederlassungsgesuch bewilligt werden.⁵⁸

Pache reichte das Gesuch am 8. Februar 1943 schriftlich ein. Ita Wegman entschloss sich persönlich einzuschreiten und reiste am 21. Februar 1943 zunächst nach Arlesheim. Am nächsten Tag feierte sie ihren 67. Geburtstag. Dabei waren Mitarbeitende und Kinder des *Sonnenhofs* sowie Mitarbeitende und Patienten der Klinik. Zwei Tage später fuhr sie mit Pache nach Bern und verhandelte persönlich mit Dr. Senti über die Niederlassungsbewilligung.

Zurück in Arlesheim erkrankte sie gänzlich unerwartet an einer schweren Grippe, die von Anfang an einen ernsten Charakter hatte (vgl. Zeylmans van Emmichoven 2004, Band 2: 238) Sie erholte sich nicht mehr und starb am Morgen des 4. März 1943.

Pache erhielt die Niederlassungsbewilligung. Nachdem Dr. Senti von Ita Wegmans Tod erfahren hatte, unterschrieb er die Papiere. Werner Pache dazu in seinem Tagebuch:

Es erweist sich danach als weise gehandelt, dass sie sozusagen als in letzter Stunde noch einmal im Bundeshaus für unsere ganze Situation vorstellig wird. Effektiv kommt dieser Besuch zunächst meiner Niederlassung zu Gute. Sie wird unmittelbar, nachdem Senti vom Tode von Frau Wegman hört, und mein Pass verlängert ist, bewilligt.⁵⁹

Diese Reise nach Bern war auch die letzte gemeinsame Reise von Werner Pache und Ita Wegman. Pache beschreibt in seinem Tagebuch, dass er „in dem ganzen Gespräch fühlte

⁵⁷ Ita Wegmans Arbeits- und Wohnort in der Arlesheimer Klinik (Anm. d. Verf.)

⁵⁸ Tagebuch Werner Pache, *Sonnenhof-Archiv*

⁵⁹ Tagebuch Werner Pache, *Sonnenhof-Archiv*

ein grosses Vertrauen Ita Wegmans hinsichtlich des Heilpädagogischen, dass wir es gut verwalten würden.“⁶⁰

7. Werner Pache ohne Ita Wegman

Nach Ita Wegmans Tod hat Werner Pache ihr Vertrauen „hinsichtlich des Heilpädagogischen“ nicht enttäuscht. Er wurde zunehmend zu einer der wichtigsten Persönlichkeiten für die weitere Entwicklung der anthroposophisch orientierten Heilpädagogik. Gerade einmal zwei Jahre später bewies Pache nach Kriegsende sein organisatorisches Talent. Nach einer Reise durch Deutschland 1945 startete er aus persönlicher Initiative eine Hilfsaktion für Kinder und Notleidende in Deutschland, Österreich und Holland. Vor allem berührte Pache auf dieser Reise das Schicksal der notleidenden Kinder. In einem Rechenschaftsbericht⁶¹ über diese Hilfsaktionen beschreibt er im Juli 1946 die Umstände seiner Reise:

Sodann war es noch etwas Anderes, was mich besonders beschäftigte. Es war mir aufgefallen, in wie relativ gutem Zustande sich noch die kleine Kinder befanden. [...] Solche Kinder lernte ich manche kennen, und man machte sich wiederum klar, was mir schon während des Krieges immer ein sehr eindringliches Erlebnis gewesen war, wenn wir die Kinderscharen in unseren Puppenspiel-Aufführungen gesehen hatten: diese Kinder werden ja in dem Alter sein, in dem der Mensch sozial handelt, wenn das letzte Jahrhundertdrittel, ja sogar das Jahrhundertende herangekommen sein wird. Und so fühlte man eine Verantwortung darin, etwas zu unternehmen dafür, dass diese Kinder nicht unter Hunger allzusehr leiden möchten. Man hörte damals schon, dass die Flüchtlingsscharen des Ostens kaum Kinder unter zwei Jahren bei sich hätten, dass also dort ein grosses Kindersterben eingesetzt hatte, und man musste sich ja sagen, dass sich dieses nach dem Westen hin fortsetzen würde. Auf jeden Fall aber stand eine Hungersnot bevor. [...]

Pache beschloss, nach seinen Möglichkeiten zu helfen. Über seine internationalen Kontakte mobilisierte er einen grösseren Personenkreis. Die ganze Hilfsaktion geschah auch in Zusammenarbeit mit dem SRK. Die Hilfssendungen kamen von überall her in den *Sonnenhof* und nach La Motta (Tessin), wurden dort neu zusammengestellt und verpackt und dann ins Ausland weitergesendet. Die Hilfssendungen enthielten Lebensmittel, Medikamente, Kleidung, Seife, Bücher, Schulmaterial und sonst allerlei nützliche Gebrauchsgegenstände. Die Hilfssendungen kamen hauptsächlich aus der Schweiz. Durch weitere Bemühungen Paches kamen zusätzlich auch aus anthroposophischen Zusammenhängen in Schweden, England und den USA solche, meist finanziellen, Unterstützungen. Insgesamt bilanzierte Pache am Jahresende 1946: „Total Sendungen 71, Stück Kisten 1357, Nettogewicht 35.094.5 Kg, Wert: 212.238 CHF.“⁶² Hier muss erwähnt werden, dass davon 55 Sendungen

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Original *Sonnenhof*-Archiv

⁶² Tagebuch Werner Pache, *Sonnenhof*-Archiv

mit einem Nettogewicht von 29.224 Kg und einem Wert von 196.178 CHF im *Sonnenhof* zusammengestellt und verpackt wurden. Die reichlichen Hilfesendungen aus den USA, die durch Pache weitergeleitet und vermittelt wurden, sind hier nicht inbegriffen. Die Korrespondenz Paches über diese Hilfsaktion wird bis heute im *Sonnenhof*-Archiv aufbewahrt und umfasst über 280 Seiten Briefe, Aufrufe und Berichte. Aus diesem Dokument wird nicht nur der intensive ethische Einsatz Paches deutlich, sondern auch sein Organisationstalent und seine Fähigkeit Menschen zu mobilisieren.

Paches humanitäres Engagement während und nach dem Krieg hatte für ihn eine erfreuliche Nebenwirkung: 1945 erwarb er das schweizerische Bürgerrecht.

Dabei begrenzte sich sein grosser Einsatz nicht nur auf diese Hilfssendungen in den Jahren unmittelbar nach Kriegsende. Ein zentrales Anliegen blieb für Pache die Wiederkontaktaufnahme mit und die Unterstützung von zahlreichen anthroposophischen Heimen, aber auch anderen Institutionen wie den Waldorfschulen in Deutschland. So unternahm er in den Jahren 1946 und 1947 zahlreiche Reisen nach Deutschland. Seine Aufzeichnungen über diese Reisen befinden sich ebenfalls im *Sonnenhof*-Archiv. Über den Besuch an der Waldorfschule Stuttgart vermerkte er in seinem Notizbuch:

Es war Abend geworden, als ich auf dem Gelände der Waldorfschule stand. Das grosse Gebäude ist durch Brand und Wasser weitgehend zerstört, die Turnhalle eingestürzt, das Lehrerhaus, Forschungsinstitut und Eurythmeum vollständig verschwunden, der Physiksaal weggeblasen. Jedoch das Verwaltungsgebäude und die Baracke sind nur wenig beschädigt.

Die Nacht verbrachte ich bei Dr. Karl Schubert.⁶³ Sein Haus ist erhalten, und er hat die Arbeit mit seinen Schützlingen trotz Gewaltherrschaft, Krieg und Bomben durchführen können. Freilich, die Bomben hatten in den letzten Monaten die Menschen in einen Zustand äusserster Anspannung gebracht. Wieder ruhig zu schlafen wird als eine unerhörte Gnade empfunden.

Am anderen Morgen stand ich wieder auf dem Gelände der Schule. Ein ganz anderes Bild: junge Leute, zumeist ehemalige Schüler, laufen geschäftig in Arbeitskluft umher. Sie räumen Trümmer auf. Mädchen gleichen Alters, die vor kurzem noch Kriegsdienst tun mussten, scheuern und putzen die Räume. Im Verwaltungsgebäude, in dem Zimmer mit den Klappfensterlein, amtiert einer der Lehrer. Kinder werden aufgenommen. Draussen warten Eltern, oft sind es ehemalige Schüler, die ihre Kinder anmelden. Die bevorstehende Eröffnung ist am schwarzen Brett angeschlagen. Es ist Festesstimmung. Verbringt man eine Stunde auf dem Gelände, kann man Zeuge rührender Szenen werden. Aus der Gefangenschaft eben heimgekehrte Schüler und Freunde der Schule machen ihren ersten Gang hinauf zum Kanonenweg. Die Schule muss doch wohl wieder leben. Und so findet man sich dort wieder – nach der langen Zeit des Schweigens und der Unterdrückung.⁶⁴

⁶³ Siehe Seite 20

⁶⁴ Tagebuch Werner Pache, *Sonnenhof*-Archiv



Abbildung 8: Werner Pache *in den 50er Jahren*

Auch mit anthroposophischen Heimen ist er bemüht, an die vom Krieg unterbrochenen oder spärlich gewordenen Kontakte wieder anzuknüpfen. Dabei beschäftigt ihn, wie er den Wiederaufbau grundlegend unterstützen kann. Wie durch Zufall erhält er in der Adventszeit 1946 einen Hinweis aus der Vergangenheit für das weitere Vorgehen:

Advent 1946. Ich lese im Referat der Jugendzusammenkunft, Sonntag 20.3.21 in Stuttgart, bei der ich als 17 ½ Jähriger dabei war; und auch Pickert, Heinz Müller, Heidenreich, Altmüller, und wer noch?

Am Ende, auf die Frage, ob sich eine anthroposophische gewordene Jugendbewegung „organisieren“ sollte? R. Steiner: In der Zukunft wird es so sein, dass alle Aufgaben, die der Einzelne hat, Aufgaben der Gemeinschaft sein werden, und dass die Aufgaben der Gemeinschaft jeder zu seiner Eigenen machen muss, anders wird es nicht gehen. Aber so etwas kann man nicht organisieren sondern nur assoziieren. (sic)⁶⁵

Pache nahm sich die Aussage Rudolf Steiner zu Herzen und fing an zu „assoziieren“. Dabei war ihm bewusst, dass die direkten Kontakte am meisten Erfolg versprechen. Wichtige Mitarbeiter/innen aus verschiedenen Institutionen wurden nach Arlesheim in den Zusammenhang *Sonnenhof* und Klinisch-Therapeutisches Institut, eingeladen, oder Pache reiste weiterhin unermüdlich überallhin, wo anthroposophische Institute existierten. So die sechste Reise im Sommer 1947:

6. Reise 1947 Sommerende – Herbst. Reise mit Bort. Malsch, Rittersheim, Wiesbaden, Hepsisau, Eckwälden, (privat München – Ambach), Malsch, Arlesheim ...⁶⁶

Neben der Pflege der persönlichen Kontakte führte Pache die Hilfsaktionen zu Gunsten der Institutionen fort. Ausserdem bemühte er sich den Wiederaufbaugedanken umzusetzen. Dabei hatte er ein Augenmerk auf das Potenzial junger Menschen, die er überall auf seinen

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ Tagebuch Werner Pache, *Sonnenhof-Archiv*

Reisen antraf. Der Aufbau einer Ausbildung zukünftiger Heilpädagogen oder die Durchführung von Fortbildungen für diese jungen Menschen nahm Werner Pache sehr ernst. Bereits ab 1947 fanden in der schweizerischen Institution Chateau St. Barthelemy heilpädagogische Schulungswochen statt. Diese Wochen, an deren Organisation Pache massgebend beteiligt war, boten auch eine gute Gelegenheit, direkte Kontakte zu namhaften Persönlichkeiten der anthroposophisch-heilpädagogischen Bewegung aus Deutschland aufzunehmen, was zur ersten heilpädagogischen Zusammenkunft nach dem Krieg führte. Pache notierte in seinem Tagebuch:

Heilpädagogische Nachkriegszusammenkunft geplant März 47. Es kommt aber so, dass die Freunde alle sehr zu verschiedener Zeit nur kommen können. Erst Elinor Hoffmann, dann Geratz, Helmi(?) Strohschein, Schubert, Bollig, Pickert ungewiss. Vorträge über R. Steiner in der Klinik von Schubert. Anschliessend reisen sie nach Ascona/Brissago, wo Behre und Georg Moritz schon sind (sic). Dort haben sie eine Zusammenkunft, die ihnen wohl tut und sie ruhen sich aus. Schubert, Geratz, Strohschein kommen nach St. Barthelemy. Ich treffe sie im Zug. In St. Barthelemy abends am Kamin. Schubert spricht auf Französisch (sic) seinen Segen.

Zurück nach Arlesheim kommen alle. Viele Besprechungen [...] ⁶⁷

Aus dieser ersten „Nachkriegszusammenkunft“, die in Ascona im Tessin stattfand, entwickelten sich in den weiteren Jahren heilpädagogische Arbeitszusammenkünfte, an denen Pache massgebend mitwirkte. (Die nächste Zusammenkunft fand bereits ein Jahr später im holländischen Zeist statt.) Bei diesen Zusammenkünften wurden heilpädagogische Fragestellungen vorgestellt und besprochen. So sollten einerseits heilpädagogische und therapeutische Themen einheitlich behandelt und weiterentwickelt werden. Andererseits halfen diese regelmässigen Treffen, ⁶⁸ das Zusammengehörigkeitsgefühl der Institute innerhalb der anthroposophischen Heilpädagogik zu stärken.

Parallel dazu setzte sich Werner Pache dafür ein, dass die *Sonnenhof*-Ausbildung neu gestaltet wurde. Nach einer kriegsbedingten Pause der ursprünglich einjährigen *Sonnenhof*-Ausbildung wurde 1948 eine dreijährige Ausbildung zum Heilerzieher mit einem neuen Ausbildungskonzept gestartet.

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Ab 1952 wurden die heilpädagogischen Arbeitszusammenkünfte alle zwei Jahre durchgeführt. (Anm. der Verf.)



Abbildung 9: Teilnehmer/innen der Ausbildung, 1948. Links Julie Wallerstein, rechts Werner Pache

Die Ausbildung junger Menschen zum Heilerzieher wurde zu Paches Hauptaufgabe. Durch seine Bekanntheit in der anthroposophisch orientierten Heilpädagogik und darüber hinaus, aber auch durch seine Fähigkeit, junge Menschen für die heilerzieherische Aufgabe zu begeistern, fand die Ausbildung von Anfang regen Zulauf, nicht zuletzt aus dem Ausland. Die Anfragen aus anderen europäischen Ländern waren so zahlreich, dass sich der *Sonnenhof* entschloss, 1951/52 einen einjährigen intensiven Ausbildungskurs durchzuführen. Die dreijährige Ausbildung des *Sonnenhofs* behielt weiterhin ihren internationalen Charakter und wurde bis 2007 ununterbrochen durchgeführt.

Die Jahre nach dem Krieg waren für Pache mit wachsender Tätigkeit verbunden.⁶⁹ In diesen Jahren nahm seine Vortragstätigkeit wieder zu. An den verschiedensten Orten wurde seine Meinung gefragt und er unternahm dafür viele Reisen. Immer mehr Menschen kamen aber auch mit ganz persönlichen Anliegen zu ihm. Trotz der vielen Anforderungen gelang es Pache dank seiner Hilfsbereitschaft und seines Enthusiasmus diese zu bewältigen. Darüber hinaus realisierte er sein einziges Buch „Heilende Erziehung. Vom Wesen seelenpflegebedürftiger Kinder“. Darin legte Werner Pache gemeinsam mit seinen engen Mitarbeiter/innen die Erziehungsgrundsätze der anthroposophischen Heilpädagogik in umfassender Weise dar. Das Buch erschien Ende 1956 im Natura-Verlag, Arlesheim. Auch privat gab es Veränderungen in Paches Leben: Am 25. April 1949 heiratete er Julia Bort, mit der er seit 1926 zusammen gearbeitet hatte.

Paches unermüdliche Kontaktbemühungen innerhalb der anthroposophisch orientierten Heilpädagogik führten 1954 zu einem Höhepunkt. Anlässlich des 30jährigen Jubiläums des Heilpädagogischen Kurses von Rudolf Steiner kam es zu einer speziellen Zusammenkunft am *Sonnenhof*. Ausser Ita Wegman und Karl Schubert konnten alle Mitstreiter aus den Anfangsjahren der Bewegung dabei sein. Diese Tagung war wie ein Festakt für den *Sonnenhof*. Diese Institution, die nach dem Krieg grösser geworden und gewachsen war, konnte sich sehen lassen! Die Arbeit im Heim hatte sich konsolidiert und fand öffentliche

⁶⁹ Erinnerungsnotizen an Werner Pache, *Sonnenhof-Archiv*

Anerkennung. Ein Zeitungsartikel⁷⁰ der „Basellandschaftlichen Zeitung“ von 1955 ermöglicht einen Einblick in das Leben des *Sonnenhofs* in dieser Zeit:

[...] Da so manches Baselbieter Kind in diesem Heim betreut wird, dürfte es unsere Leser interessieren, etwas mehr darüber zu erfahren. Das Heim wurde vor gut 30 Jahren von der später recht bekannt gewordenen Aerztin Dr. Ita Wegman ins Leben gerufen, die auch die Begründerin des Klinisch-Therapeutischen Institutes in Arlesheim ist. Dieses letztere, die „Klinik“ in Arlesheim, hat im letzten Jahre eine beträchtliche Erweiterung erfahren und ist dadurch auch einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden. Für die kleinen Pfleglinge brauchte es ein eigenes Heim. Dazu wurde der *Sonnenhof*, ein ursprünglich kleiner Landsitz, hergerichtet. Als immer mehr Kinder kamen, wurde dieser des öfters vergrössert und ausgebaut und stellt nun einen ganzen Komplex von Gebäuden dar, die um einen parkähnlichen Garten herum liegen. Es leben in dieser Stätte 60 bis 70 Kinder, und leider müssen stets viele Aufnahmesuchende abgewiesen werden, da der Raum nicht ausreicht.

Wir treten in das Haus ein. Freundliche Farben begrüßen uns in den Fluren. Eine Reihe von Wohnzimmern mit jeweils zwei bis drei, höchstens einmal vier Betten liegen um einen dielenartigen Raum herum und bilden für je eine Gruppe einen abgegrenzten heimeligen Lebensbezirk. Möbel und Wände sind in hellem Holz ausgeführt.

Die Kinder überraschen den Fremden durch ihr ausgesprochen freundliches Verhalten. Man sieht ihnen an, dass sie glücklich sind. [...]

Diese freie Heiterkeit, die das ganze Leben durchzieht, fällt dem erfahrenen Heilerzieher sehr auf. Wie erreicht man sie, da doch jeder weiss, wie sehr oft die Unzulänglichkeiten sogenannter abnormer Kinder sich zu einer unerträglichen Last anstauen können und solchen Häusern oft eine sehr herbe, drückende Atmosphäre geben? – Man arbeitet viel mit Musik, Farbe, freudigem Spiel, auch Puppentheater, und gibt dem einzelnen Tag und der Woche festliche Höhepunkte, wo auch alles getan wird, um die Kinder über ihre eigenen Unzulänglichkeiten hinwegzuziehen. Ebenso wesentlich ist freilich, dass alle Glieder der Hausgemeinschaft, auch die in Küche und Haushalt arbeitenden – und deren Zahl ist gross – eine positive Auffassung von diesen Kindern haben. [...]

Die Hälfte der Kinder sind Schweizer Kinder. Die andern kommen aus aller Welt. Auf der Suche nach einer förderlichen Unterbringung ihres Sorgenkindes kommt so manches Elternpaar weit hergereist, lässt sein Kind hier und nimmt ein hoffnungsvolles Gefühl und eine dankbare Stimmung nach Hause mit. In die Schweiz zurückgehen dann die täglichen sorgenden Gedanken der Eltern. Es sind Kinder von Amerika da, wie aus dem vorderen Orient und von noch weiter her. Es ist für uns Baselbieter ein schöner Gedanke, dass diese hilfesusuchenden Menschen hier in unserem Lande einen Ort lieben, an dem ihr Kind und somit sie selbst in gewisser Weise eine neue Heimat gefunden haben. Die Kinder, die mit ihrem Erzieher durch das Dorf gehen, um dort Kommissionen zu machen und die Wirklichkeit des Lebens kennen zu lernen, sind von den Dorfbewohnern gern gelitten. Die Dorfkinder besuchen gern die für sie reservierten Aufführungen des kleinen Puppentheaters, wo sie in allen Seligkeiten der Kindeswelt schwelgen können.

Die öffentliche Anerkennung, die in solchen Artikeln deutlich wird, ist nicht zuletzt Werner Pache zu verdanken. Mit feinem Taktgefühl pflegte Pache Beziehungen sowohl zu Nachbarn des *Sonnenhofs* als auch zu Behörden und handhabte alle Regeln und Abmachungen absolut korrekt. Dabei machte er sich in all den Jahren im *Sonnenhof* vertraut mit den Schweizer Gepflogenheiten und lernte fließend Mundart zu sprechen.

⁷⁰ „Besuch in einem Kinderheim im Unterbaselbiet“, Basellandschaftliche Zeitung, Nr.122, Liestal, Freitag, 27 Mai 1955, Original Zeitungsausschnitt, *Sonnenhof*-Archiv

In den letzten Lebensjahren nahm Paches Arbeitsvolumen keineswegs ab sondern weiterhin zu. Dr. Helmuth Klimm, seit 1954 Heimarzt des *Sonnenhofs*, beschreibt Werner Pache wie folgt:

Erwachsene Menschen waren von seinem warmen gefühlsstarken Wesen beeindruckt, dem sich auch die nicht entziehen konnten, die seinen Aufgaben und der Anthroposophie ganz fern standen. Er konnte seinen Enthusiasmus auf seine Umgebung übertragen, besonders auf junge Menschen, die er oft für den heilpädagogischen Beruf begeisterte. Immer leuchtete seine tiefe Lauterkeit und Selbstlosigkeit durch, so dass er im Anderen stets die besten Saiten zum klingen brachte. Seine Vorträge machten die Zuhörer, durch die Frische und Anschaulichkeit, aufgeschlossen und innerlich beweglich.

Alles das liess ihn jugendlich erscheinen, und man konnte geneigt sein, ihn für einen heiter-ausgeglichenen Menschen zu halten, der aus der Fülle gab. Im engeren Kontakte merkte man, welch tiefer Einsamkeit er seine Schwungkraft abrufen musste. Nach dem Hinscheiden seiner Lebensgefährtin⁷¹ im Nov. 1955, die er innerlich mit ganzem Herzen begleitete, und ein Jahr später seines Freundes Franz Löffler, fühlte er sich ganz der nachtodlichen Welt verbunden und allein. Aber wie um in der Erdentüchtigkeit nicht nachzulassen, stellte er sich vermehrt in die hiesigen Aufgaben und übernahm mehr als seine Kräfte erlaubten. Es gab viele Freunde, die sich deswegen Sorgen um ihn machten. [...] ⁷²

Darüber hinaus setzte sich Werner Pache für die Beilegung der Trennung innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft ein. Er führte diesbezüglich viele Gespräche. Vor allem die grossen Landesgesellschaften Hollands und Grossbritanniens waren von der Zersplitterung getroffen. Um Werner Pache hatte sich eine Gruppe mit dem Anliegen gebildet, einen ernsthaften Versuch zu unternehmen die AAG wieder zusammenzuführen. Um eine Entwicklung in Gang zu bringen, organisierten sie 1956 eine Konferenz im Hotel Monty in Scheveningen. Eine weitere Konferenz dieses Kreises fand 1957 in Berlin statt. Bei der folgenden Tagung 1958 in Dänemark konnte Werner Pache nicht mehr teilnehmen. Den eigentlichen Erfolg jener Konferenz, den Wiederanschluss der holländischen Landesgesellschaft an die AAG mit Hauptsitz in Dornach im Jahre 1960 und den kurz danach folgenden Anschluss der Britischen Landesgesellschaft, erlebte er nicht mehr. Ebenso wie Ita Wegman 15 Jahre zuvor erkrankte Pache auf einer Vortragsreise in Holland, Belgien und Frankreich an einer Grippe. Trotz hohem Fieber setzte er seine Reise fort. Zurück im *Sonnenhof* verschlimmerte sich sein gesundheitlicher Zustand rapide. A. Heidenreich, die heute hochbetagt in einem Altersheim in Stuttgart lebt und damals eine 25jährige Mitarbeiterin des *Sonnenhofs* war, besuchte ihn noch an seinem letzten Abend.⁷³ Pache bat sie ihm zu erzählen wie der grosse *Sonnenhof*-Garten zu diesem Zeitpunkt im Spätf Frühling aussah. Seine Vorliebe für den Garten, die er bereits im Frühling 1924 noch auf dem *Lauenstein* entdeckt hatte, behielt Pache sein Leben lang, auch am *Sonnenhof*. Sie fing

⁷¹ Es ist hier Julia Bort gemeint. Sie starb am 17. November 1955 (Anm. d. Verf.)

⁷² Helmuth Klimm: In Memoriam Werner Pache, Originalnotizen, *Sonnenhof*-Archiv

⁷³ Tel. Gespräch mit A. Heidenreich am 25.11.2013 (Anm. d. Verf.)

an ihm zu schildern wie der Garten aussah, merkte aber schnell, dass er sehr müde und geschwächt war. Sie schlug vor, ihn am nächsten Tag wieder zu besuchen und ihm dann weiter zu erzählen. Pache bat sie jedoch fortzufahren, da er „nicht wisse, ob er morgen noch da sei“. Sie beschrieb ihm den Garten also noch eine Zeit lang und verabschiedete sich dann von ihm. Werner Pache starb in der Nacht auf den 23. Mai 1958 nach vierwöchigem Krankenlager. Er wurde nur 55 Jahre alt.

8. Schlussbetrachtung

Die Rolle Ita Wegmans bei der Entstehung und Entwicklung des heilpädagogischen Impulses auf anthroposophischer Basis ist unbestritten. Denn als Leiterin der Medizinischen Sektion der Freien Hochschule am Goetheanum oblag ihr auch die Verantwortung für die heilpädagogischen Bestrebungen, Initiativen und Neugründungen von Heimen und Instituten. Ihr Rat und ihre Sorge für die laufenden Fragen, Ideen, Intentionen und Anliegen der tragenden Personen aus diesem Bereich machten sie in kurzer Zeit zur zentralen Persönlichkeit dieser aufkeimenden Bewegung. Sie begleitete beratend die Neugründungen, machte Vorschläge, und traf Entscheidungen für neue Therapieansätze in der medizinischen Betreuung. Ihr Engagement reichte bis hin zu Personalfragen und zu jenen auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet. Nicht zuletzt ist hier Ita Wegmans sozialer Einsatz für die in der Heilpädagogik tätigen Menschen zu erwähnen. Sie begleitete und förderte die meist jungen und oft unerfahrenen Heilpädagogen persönlich und beriet sie nicht nur beruflich sondern auch privat. Dadurch hatten viele dieser jungen Heilpädagogen eine persönliche und innige Beziehung zu Ita Wegman. Ihre Aufsicht und Verantwortung für den heilpädagogischen Impuls auf anthroposophischer Basis übte sie sehr selten autoritär. Ihre Begleitung war von echter menschlicher Anteilnahme und durch persönliche Kontakte geprägt. Sie begleitete die Institute in ihren nicht selten schwierigen organisatorischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen und besuchte sie so oft sie konnte. Ihre Überlegungen und das daraus resultierende Handeln in Einzelfällen hatten stets die gesamte Bewegung und ihre Entwicklung im Vordergrund. Die daraus entstandene Zusammenarbeit entwickelte sich zu einem Netzwerk. Diesem Netzwerk ist zu verdanken, dass seit der Gründung des *Lauensteins* und des *Sonnenhofs* 1924 bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs praktisch aus dem Nichts eine heilpädagogische Bewegung auf anthroposophische Basis zustande kam (vgl. Zeylmans van Emmichoven 2004, Band 2: 55 ff)

Als eine direkt Wegman unterstellte Abteilung des Klinisch-Therapeutischen Instituts nahm der *Sonnenhof* von Beginn an eine zentrale Rolle innerhalb dieses Netzwerks ein. Dadurch konnte das Arlesheimer Institut regelmässig andere Institute in Europa in Notsituationen unterstützen. Oft aber auch benötigten andere Institute auf anthroposophischer Basis

personelle Hilfe in Form von Heilpädagogen, einem Arzt, einer Krankenschwester oder Ferienvertretungen. Der *Sonnenhof* war meist in der Lage, auf Anordnung Ita Wegmans rasch auszuhelfen. Die Mitarbeiter/innen des *Sonnenhofs* waren gewohnt schnell in einem anderen Institut einzuspringen. Dadurch waren der *Sonnenhof* und implizit Ita Wegman in der Regel sehr gut über die Arbeitsweise anderer Institute informiert, aber auch über die Qualitäten und Schwächen von Mitarbeitenden, was wesentlich zur erfolgreichen Vernetzung der anthroposophisch geführten Heime in Europa beigetragen hat.

Andererseits wurden nicht selten im *Sonnenhof* neue heilpädagogische Betreuungs- und Therapie-Ansätze erprobt, bevor sie in anderen Instituten eingeführt wurden. Nicht zuletzt sind hier die Ausbildungskurse am *Sonnenhof* zu erwähnen, die lange Zeit die einzige Ausbildungsmöglichkeit darstellten. Viele Mitarbeiter/innen anderer Institute in Europa durchliefen zuerst die *Sonnenhof*-Ausbildung, was massgeblich zu einer einheitlichen Verbreitung und Entfaltung der anthroposophischen Heilpädagogik geführt hat.

Werner Pache erhielt innerhalb dieses Netzwerks eine besondere Stellung. Seit er 1926 von Ita Wegman an den *Sonnenhof* berufen wurde arbeitete er eng mit ihr zusammen. Seine grosse Hingabe für die ihm gestellten Aufgaben und seine Überzeugungskraft in der direkten Begegnung mit anderen Menschen wie auch seine persönlichen Fähigkeiten, vorhandene Netzwerke zu erhalten und neue zu kreieren, machten aus ihm in kürzester Zeit einen wertvollen Mitarbeiter Ita Wegmans. Werner Pache wurde durch seine Tätigkeit beim Aufbau des *Sonnenhofs* Wegmans wichtigster Helfer für alle weiteren Aufgaben, die mit der Entwicklung und zunehmenden Ausbreitung der anthroposophisch orientierten Heilpädagogik verknüpft waren. Pache wurde von Ita Wegman auf Besuchsreisen in andere Einrichtungen mitgenommen, er begann auf ihre Empfehlung eine eigene erfolgreiche Vortragstätigkeit und spielte eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der Ausbildung für zukünftige Heilpädagogen. Pache erlangte dadurch einen Bekanntschaftsgrad innerhalb der anthroposophisch orientierten Heilpädagogik, der ihm nach dem Tod Ita Wegmans bis zu seinem Tod im Jahre 1958 ermöglichte, die Zusammenarbeit der Institute durch persönlichen Einsatz aufrecht zu erhalten.

Werner Paches Tod kam sehr unerwartet und hinterliess nicht nur am *Sonnenhof* eine grosse Lücke, sondern auch in der europaweiten heilpädagogischen Bewegung, die nicht so einfach wieder zu schliessen war. Durch seinen Tod waren viele zentrale Aufgaben innerhalb der anthroposophisch orientierten Heilpädagogik, welche er über all die Jahre mit grossem Einsatz ausgeführt hatte, anfänglich verwaist und mussten neu ergriffen werden, darunter die Organisation der Fortbildungstagungen. Der unermüdlige Einsatz Werner Paches in den

Jahren zuvor hatte sich allerdings gelohnt. Aufgaben, die Pache zum Teil fast im Alleingang erledigt und Initiativen, die er massgebend ins Leben gerufen hatte, wurden nach seinem Tod beibehalten und weitergeführt. Der Wille, die Aufgaben und Ziele der anthroposophischen heilpädagogischen Bewegung gemeinsam anzugehen, war jetzt vorhanden.

Weltweit gibt es heute rund 650 heilpädagogische Einrichtungen (Heime, Tagesstätten, Beratungsstellen und Sonderschulen) in über 45 Ländern, die auf Basis der anthroposophischen Heilpädagogik arbeiten. In der Schweiz selbst existieren davon etwa 43 Institutionen. Dieser über die ganze Welt verteilten Bewegung wäre ihre Existenz nicht möglich ohne eine Reihe weniger Pionierpersönlichkeiten, die ihr ganzes Leben mit viel Aufopferungswillen und Enthusiasmus in den Dienst einer neuen Heilpädagogik gestellt haben. Diese Menschen hatten zudem stets das Anliegen, den gesellschaftlichen Beitrag der anthroposophischen Heilpädagogik auch als einen Kulturimpuls zu verstehen: Durch die Arbeit mit behinderten Menschen kann er als ein heilender Beitrag für die ganze Gesellschaft verstanden werden.

Werner Pache gehört durch seinen Werdegang und seine Rolle zweifellos zu diesen Pionieren dazu. Schon als 19jähriger auf dem *Lauenstein* und später als tragender Mitarbeiter des *Sonnenhofs* widmete er praktisch sein ganzes Leben der anthroposophischen Heilpädagogik. Als Leitfigur dieser Menschengruppe bleibt er unbestritten.

Der *Sonnenhof* selbst besteht nun seit 90 Jahren und ist längst viel mehr als nur ein Kinderheim. Die Institution ist im Baselbiet als Fachzentrum für Menschen mit Behinderung anerkannt. In den letzten Jahren entwickelte sich aus einer Anzahl ehemaliger, auch ausländischer und jüdischer Kinder, die nicht einfach in andere Schweizer Institutionen übertreten konnten, ein Erwachsenenbereich. So leben 2014 im *Sonnenhof* rund 130 Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Damit ist die Institution eines der grössten Heime in der Nordwestschweiz. Auch seinen Ausbildungsanspruch hat der *Sonnenhof* bis heute beibehalten: Viele Heilpädagogen, Sozialpädagogen, Therapeuten und Ärzte aus aller Welt haben ihre Ausbildung oder ihr Praktikum am *Sonnenhof* absolviert oder hier ihre Laufbahn begonnen. So ist der *Sonnenhof* weltweit bekannt geworden und geblieben. Zurzeit arbeiten etwa 300 Menschen im *Sonnenhof*, womit er zu einem der grössten Arbeitgeber in Arlesheim gehört. Rechtlich und wirtschaftlich ist der *Sonnenhof* heute von der Ita Wegman Klinik⁷⁴ getrennt. Seit 2009 ist der *Sonnenhof* eine gemeinnützige Aktiengesellschaft, die mit dem

⁷⁴ Ehemals Klinisch-Therapeutisches Institut

Kanton Baselland je eine Leistungsvereinbarung für das Schulheim und für das Wohnheim für Erwachsene abgeschlossen hat. Somit erfüllt er bis heute einen öffentlichen Auftrag.

Nach 90 Jahren Entwicklung des Heimwesens auf anthroposophischer Basis kann bereits über eine „historische Dimension“ gesprochen werden. Die Erforschung der „eigenen“ Geschichte bedarf einerseits einer begrifflich-wissenschaftlichen Erarbeitung, andererseits aber auch eines lebendig-bildhaften Zugangs. Es waren immer konkrete Menschen, die in konkreten historischen Rahmen eine Pionierarbeit geleistet haben, auf deren Grundlage weitgehend auch die professionelle Praxis in den heutigen Einrichtungen beruht. So wäre zu begrüßen, wenn allgemein ein neues Interesse an der „eigenen Geschichte“ vieler stationärer Einrichtungen erwachen würde.

Die historische Distanz und Erforschung erlauben uns in der Gegenwart Schlussfolgerungen, die für die zukünftige Arbeit in der institutionellen Praxis von Bedeutung sein können. Für die Perspektive der Zukunft kann man nur dann initiativfähig sein, wenn man die gesamte Entwicklung geschichtlich erforscht und so überschauen lernt. Dieses gilt meines Erachtens nicht nur für die Institutionen, die auf anthroposophischer Grundlage arbeiten, sondern gleichwohl für viele andere sozialpädagogische stationäre Einrichtungen.

Literaturverzeichnis

- Ahmann, Martina (2001). Was bleibt vom menschlichen Leben unantastbar? Kritische Analyse der Rezeption des praktisch-ethischen Entwurfs von Peter Singer aus praktisch-theologischer Perspektive. Münster- Hamburg- London: LIT Verlag
- Anthroposophie: <http://www.anthrosana.ch/deutsch/gesundheit/lebensgestaltung/anthroposophie.php>. Zugriff am 11. Dezember 2013, um 11.14h
- Eitle, Werner (2003). Basiswissen Heilpädagogik. Troisdorf: Bildungsverlag Eins
- Grimm, Rüdiger (2008) in R. Grimm, G. Kaschubowski (Hg.). Kompendium der anthroposophischen Heilpädagogik. München: Ernst Reinhardt GmbH & Co KG Verlag.
- Hesse, Ruth-Ingrid (2012). Schloss Gerswalde 1929- 1950. Ein heilpädagogisches Kinderheim in drei deutschen Staatsformen. Schloss Hamborn 94: Verlag Ch. Möllmann.
- Kon, G. Alfred (2004). Gründerschicksale der Heilpädagogik- Albert Strohschein und sein Lebensumkreis. Schloss Hamborn 94: Verlag Ch. Möllmann.
- von Plato, Bodo(Hg.) (2003). Anthroposophie im 20. Jahrhundert. Ein Kulturimpuls in biographischen Porträts. Dornach: Verlag am Goetheanum.
- Selg, Peter (2004). Der Engel über dem Lauenstein. Siegfried Pickert, Ita Wegman und die Heilpädagogik. Dornach: Natura Verlag im Verlag am Goetheanum.
- Selg, Peter (2005). Geistiger Widerstand und Überwindung. Ita Wegmann 1933-1935. Dornach: Natura Verlag im Verlag am Goetheanum.
- Selg, Peter (2004). Ich bin für Fortschreiten. Ita Wegman und die Medizinische Sektion. 2. Auflage. Dornach: Natura Verlag im Verlag am Goetheanum .
- Steiner, Rudolf (1990) Heilpädagogischer Kurs, 8. Auflage, GA⁷⁵ 673. Dornach: Rudolf Steiner Verlag.
- Sturny-Bossart, Gabriel (1993). Anthroposophisch orientierte Heilpädagogik: Einsichten eines Aussenstehenden. Reihe Aspekte Nr. 51, 1, Auflage, Luzern: Edition SZH/SPC. 72 p.
- Uhlenhoff, Wilhelm(1994). Die Kinder des Heilpädagogischen Kurses: Krankheitsbilder und Lebenswege. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben GmbH.
- Zeylmans van Emmichoven, J.E (2004). Wer war Ita Wegman. Eine Dokumentation. Band 1, 2 und 3, 3. Auflage Dornach: Natura Verlag im Verlag am Goetheanum.

⁷⁵ GA: Gesamtausgabe (Anm. d. Verf.)

Abbildungsnachweis

- Abbildung 1: <http://www.kurtmeiervonbasel.ch/blog-5/index.html> Zugriff am 24. März 2013, um 14.00h
- Abbildung 2: <http://www.akpool.de/ansichtskarten/24240617-ansichtskarte-postkarte-arlesheim-basel-land-partie-am-therapeutischen-institut-garten> Zugriff am 26. März 2013, um 11.40h
- Abbildung 3: http://www.agiv.ch/mitglieder/mitglied_detail.php?id=394 Zugriff am 28. März 2013, um 10.39h
- Abbildung 4: <http://www.heilpaedagogik-jena.de/geschichte.html> Zugriff am 29. März 2013, um 16.56h
- Abbildung 5: Original Sonnenhof Archiv.
- Abbildung 6: Original Sonnenhof Archiv.
- Abbildung 7: Original Sonnenhof Archiv
- Abbildung 8: Original Sonnenhof Archiv
- Abbildung 9: Original Sonnenhof Archiv

Anhang

- Anhang 1: Prospekt Heil- und Erziehungs Institute für Seelenpflege Bedürftige Kinder, 1929(Original Sonnenhof Archiv), Seite **I**
- Anhang 2: Anhang 2: Ankündigung Heilpädagogische Arbeitswoche im Sonnenhof, Juli 1941 (Original Sonnenhof Archiv), Seite **VIII**
- Anhang 3: Aufruf Hilfsaktion für Kinder und Notleidende, 1946 (Original Sonnenhof Archiv), Seite **IX**
- Anhang 4: Fotoimpressionen Werner Pache (Originale Sonnenhof Archiv). Seite **XIII**